

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können. Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr., in den russischen Staaten 5 Rubel 32 1/2 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 87 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harms. Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn. Oberstraße 16, bei Herrn Bräpilla. Ring 6, bei Herrn Josef Max u. Komp. Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorde. Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Strafa. Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner. Ring 35, bei Herrn Hübner u. Sohn. Stadgasse 13, bei Herrn Karnaich. Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer. Königsplatz 3, bei Herrn Voß. Obblauerstraße 47, bei Herrn Neugebauer. Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrn Floeter. Lauenienplatz 9, bei Herrn Reichel. Bürgerwerber, Werberstraße 15, bei Herrn Scholz (Schwarzer). Kupferstraße 14, bei Herrn Fodor Riedel. Obblauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann. Sandstraße 1, bei Herrn Saffran. Lauenienstraße 63, bei Herrn Seewald. Friedr. Wilhelmstraße 5, b. Herrn Mann'sche. Magazinstraße 2, bei Herrn H. Grühl. Scheinstraße 2 u. 3, bei Herrn Rakti. Lauenienstraße 71, bei Herrn Homale. Friedr. Wilhelmstraße 9, bei Herrn Wed. Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmigalla. Obblauerstraße 70, bei Herrn Böttner. Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann. Lauenienstraße 72a, bei Herrn A. Witte. Goldne Rabegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff. Neumarkt 12, bei Herrn Neumann. Obblauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp. Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyer. Gräbnerstraße 1a, bei Herrn Junge. Neumarkt 30, bei Herrn Tike. Neuschelstraße 37, bei Herrn Sonnenberg. Schmiedebrücke 50, bei Herrn Scholz. Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude. Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Ehrlich. Neuschelstraße 50, bei Herrn Scholz. Lauenienstraße 78, bei Herrn Herrn. Ente. Junkernstraße 33, bei Herrn H. Strafa. Nikolaistraße 37, bei Herrn Speer. Ring, am Rathhause 10, bei Herrn C. F. Gerlich. Neue Schweidnitzerstr. 1, Herrn H. G. Reimann. Reichstraße 2c, bei Herrn Herrmann. Weißgerbergasse 49, bei Herrn Villge. Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger. Oberstraße 1, bei Herrn C. G. Weber. Ring, am Rathhause 10, bei Herrn C. F. Gerlich. Neue Schweidnitzerstr. 1, Herrn H. G. Reimann. Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon. Werderstraße 7, bei Herrn C. Siemon.

Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Agafia, 27. März. Die Einwohner von Albanien (eines der von den Montenegrinern seit einem Monat im Bezirk Scutari besetzten Dörfer, wo die Türken laut einem gestern mitgetheilten Telegramme von den Montenegrinern geschlagen worden wären) haben die türkischen Vaschibogus unter dem Commando von Hassan-Hoff zu Hilfe gerufen. Diese begaben sich, 500 Mann stark, dahin, sahen sich aber plötzlich von allen Seiten von bedeutenden montenegrinischen Streitkräften umringt und mußten sich ergeben, worauf sie nach Cetinje abgeführt wurden. Ferner verbrannten die Montenegriner Scutari und griffen Murici an, wo sie jedoch zurückgeworfen wurden.

Ein anderes Telegramm aus Mostar, 26., meldet uns, daß Luka Butalovich am 24. d. mit 1000 Mann ein türkisches Detachement, welches einen Heutransport begleitete, überfiel, jedoch zurückgeschlagen wurde.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 28. März, Nachm. 3 Uhr. Die Rente eröffnete zu 69, 60, fiel auf 69, 45, hob sich auf 69, 80 und schloß fest und belebt zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr waren 93 1/2 eingetroffen. Schluss-Course: 3proz. Rente 69, 75. 4 1/2proz. Rente 97, 50. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 511. Oester. Credit-Aktien —. Credit-mobilier-Aktien 767. Lomb. Eisenbahn-Aktien 547. London, 28. März, Nachm. 3 Uhr. Silber 61. Consols 93 1/2. 1proz. Spanier 43. Mexikaner 34 1/2. Caribien 81. 1proz. Russen 98. 4 1/2proz. Russen 93. Hamburg 3 Monat 13 1/2. 8 1/2. Wien 13 1/2. 95 Kr. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Noten-Umlauf 20,196,830, der Metallvorrath 16,812,798 Pfd. St. Hamburg, 28. März. [Getreidemarkt.] Weizen loco weichend, ab auswärts sehr gedrückt. Roggen loco fülle, ab Königsberg pr. Frühjahr 84 — 85 bezahlt und zu haben. Del pr. Mai 27 1/2, Okt. 26 1/2. Raffee fest, schwimmend und loco 6—7000 Sad Trillados und Rio umgekehrt. Liverpool, 28. März, Mittags 12 Uhr. [Baumwolle.] 3500 Ballen Umlauf. Preise gegen gestern unverändert. Upland 12 1/2, Orleans 12 1/2. Wochenumsatz 23,480 Ballen. London, 28. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreide beinahe geschäftslos; Preise festgehalten. Bedeckter Himmel. Amsterdam, 28. März. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen unverändert. Roggen loco 3, Frühjahr 2 1/2. niedriger, Herbst 1 1/2. höher. Raps April 83 nominell, Oktober 73. Rübsöl Mai 44 1/2, Herbst 41 1/2. Berliner Börse vom 29. März, Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 6 Uhr — Min.) Staats-Schuldenscheine 92. Prämien-Anleihe 122 1/2. Neueste Anleihe 107 1/2. Schlesischer Bank-Verein 96 1/2. Oberösterreich. Litt. A. 141. Oberösterreich. Litt. B. 124 1/2. Freiburger 122 1/2. Wilhelmsbahn 46 1/2. Reiffe-Brieger 71. Tarnowitzer 40. Wien 2 Monate 73. Oesterreich. Credit-Aktien 73 1/2. Oester. National-Anleihe 61 1/2. Oester. Lotterie-Anl. 67 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 135 1/2. Oester. Banknoten 73 1/2. Darmstädter 83 1/2. Commandit-Antheile 97 1/2. Köln-Minden 177. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59 1/2. Posener Provinzial-Bank 95. Mainz-Ludwigshafen 120 1/2. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 21 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. — Fonds und Aktien fest. Wien, 29. März. Morgencourse: Credit-Aktien 195, 50. National-Anleihe —. London —. Berlin, 29. März. Roggen: behauptet. März 50 1/2, Frühl. 49 1/2, Mai-Juni 49 1/2, Juni-Juli 49 1/2. — Spiritus: rubig. März-April 17 1/2, April-Mai 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2, Juni-Juli 17 1/2. — Rübsöl: höher. April-Mai 12 1/2, Sept.-Okt. 12 1/2.

Das rothe Gespenst.

In den Jahren 1848 und 1849 wurde bekanntlich auf eine von Frankreich aus gegebene Parole die „social-demokratische Republik“ als der Popanz benutzt, welcher die erschrockenen Völker unter die schützenden Fittiche der Reaction vereinigen sollte. Herr v. Manteuffel ahmte, wie viele Erfindungen des französischen Bonapartismus, so auch die des „rothen Gespenstes“ nicht ohne Glück nach. Die Zeiten sind untermaltes sanfter und milder geworden, und heute wird nicht mehr der „demokratische Socialismus“, sondern die „parlamentarische Regierung“ als rothes Gespenst aufgepuzt, bis vielleicht später einmal die Reihe an die „constitutionelle Doctrin“ selbst kommt. In der That das Mittelzeug, welches jetzt gegen die parlamentarische Regierung gerichtet wird, ist mindestens eben so stark, als der in jenen Zeiten gegen Socialismus und Communismus in Scene gesetzte Apparat. Plötzlich ist das Königthum, vor welchem selbst die aufgeregten Völker im Jahre 1848 ehrfurchtsvoll Halt machten, in Gefahr — und zwar unter dem milden Scepter eines Königs, dessen Thronbesteigung mit einer Begeisterung ohne Gleichen begrüßt wurde. Hat denn die Regierung und Kreuzzeitungspresse alle Scham und Scheu verloren, daß sie diesen Gedanken auch nur auszusprechen wagt? Kennt sie das preussische Volk nicht oder will sie es nicht kennen? Hat das preussische Volk seine Treue und Anhänglichkeit an das Königthum der Hohenzollern nicht oft und in den schwersten Zeiten der preussischen Geschichte thatsächlich bewiesen? Ist es auch nur einem Abgeordneten irgend einer Partei beigegeben, an den Säulen des Königthums zu rütteln? Hat ein Mitglied des Abgeordnetenhauses es gewagt — wie es im Herrenhause geschehen — sich mit den Hohenzollern in eine Parallele zu stellen? Jedoch wir kämpfen gegen Windmühlenspiegel — die Regierungspresse und ihre Trabanten wissen das Alles so gut wie wir; sie wissen, daß die Vertreter des Königs mit dem Inhalte des hiesigen Antrages vollkommen einverstanden waren und daß einzig und allein die Zeit der Ausführung den Differenzpunkt bildete. „Parlamentarische Regierung“ — blicken wir ihr doch offen ins Auge! In Europa ist England der einzige Staat, in welchem sie consequent durchgeführt ist. Nun wir wünschen von Herzen, daß Preußen die Größe, die Machtstellung und den Einfluß, welchen England auf die Geschichte der Welt ausübt, erreichen möge; wir wünschen von Herzen, daß unser Vaterland aus allen inneren und äußeren Verwicklungen immer so stark und unüberwunden hervorgehen möge, wie Eng-

land — und was den Glanz der englischen Krone betrifft, so würde jeder Engländer nicht nur durch das Geseh, sondern auch durch die allgemeinste Verachtung bestraft werden, der nur den Gedanken einer Verdunkelung dieses Glanzes zu fassen wagte. Wie es also scheint, hat die „parlamentarische Regierung“ der Entwicklung der englischen Macht wie der englischen Krone auch nicht das Mindeste geschadet. Jedoch wer denkt denn in Preußen an eine englisch-parlamentarische Regierung? Wir wissen recht wohl, daß sich die Verfassungen nicht nach einer Schablone machen lassen; jedes Volk lebt sich in seine eigene Verfassung hinein, und die Geschichte ist der Ritt, welche Beide an einander knüpft; die englische Verfassung läßt sich nicht auf Preußen übertragen, und für die preussische Verfassung würden die Engländer danken.

Aber was wir an unserer Verfassung haben, daran wollen wir auch festhalten, dafür auch einstehe. Der König ist in Preußen „der einheitliche Träger der Staatsgewalt“, aber das Recht der Volksvertretung besteht in der entscheidenden Stimme bei der Steuerbewilligung wie bei der Gesetzgebung im Allgemeinen; es muß ihr, wie wir schon neulich sagten, vollkommen frei stehen, ebenso anzunehmen wie abzulehnen. Es ist eine Irrlehre, welche uns die „Stern-Zeitung“ octroyiren will, daß die Volksvertretung „nur durch ein aufrichtiges Zusammengehen mit der Regierung den parlamentarischen Organismus lebensfähig und produktiv machen kann“, — eine Irrlehre, welche ins klare Deutsch übersetzt nichts Anderes sagt als: wenn die Volksvertretung mit der Regierung stimmt, ist sie willkommen; andernfalls wird sie nach Hause geschickt — denn dann ist das Königthum in Gefahr. Viele Demüthigungen, viele Leiden wären dem preussischen Staate erspart worden, wenn die Volksvertretungen von 1850—1858 nicht mit der Regierung zusammengegangen wären, weder aufrichtig noch unaufrecht. Es ist eine Irrlehre, welche die Volksvertretung zum gefügigen Werkzeug jedes Ministeriums ohne Ausnahme macht, wie unter Louis Philipp; für eine solche Volksvertretung lieber gar keine! Ohne eine feste und klare Ueberzeugung, die sie in einsichtiger Weise geltend macht und auch geltend zu machen das Recht hat, ist die Volksvertretung ein leerer Schein, und statt eine feste Stütze für den Staat zu sein, arbeitet sie an seinem Untergange.

Daß eine solche Stellung von einer parlamentarischen Regierung, „welche den Schwerpunkt der Macht in die Volksvertretung legen will“, himmelweit verschieden ist, sieht Jeder ein, der eben sehen will. „Wählt nur Abgeordnete, die die Rechte der Krone achten“ — ruft die „Kreuzzeitung“ aus — und die nicht das Gefühl tragen, das Abgeordnetenhaus zum Souverain in Preußen zu machen“ — diese Parole kann jedes Mitglied der Versammlungstreuen wie der Fortschrittspartei unterschreiben; nur fügen wir hinzu: wir wollen auch nicht Abgeordnete, „die das Gefühl tragen, das Herrenhaus zum Souverain in Preußen zu machen.“ Was das bedeutet, haben wir seit 1858 zur Genüge erfahren.

Beantwortet uns die Frage: Soll das Abgeordnetenhaus immer mit der Regierung zusammengehen, oder können Fälle vorkommen, wo es von der Regierung abweicht und doch auf seiner Ansicht und Ueberzeugung beharren muß — das ist der unverbüllte und Forderung klare Punkt, um den es sich bei den jetzigen Wahlen handelt. Wenn die „Sternzeit.“ als Organ des Ministeriums sich hier zu der Drohung verleiten läßt: „Wir möchten dem Lande die Erschütterungen dieses Kampfes erspart wissen, und wir warnen vor den weiteren Folgen desselben“, so wollen wir vorläufig noch so gutmüthig sein, anzunehmen, daß diese Drohung von der „Sternzeit.“ nicht als Organ des Ministeriums ausgesprochen worden. Im Uebrigen vertrauen wir dem wiederholt gegebenen Worte des Königs, daß die Verfassung unverrücklich gehalten und an den Rechten der Volksvertretung nicht gerüttelt werden soll. Dieses Wort für uns — mag die „Sternzeit.“ drohen wie sie will.

„Wir wissen es — ruft die „Köln. Ztg.“ aus — „daß wir an der Schwelle eines langen, schweren, unerquicklichen Kampfes stehen, — das Ende dieses Kampfes aber, so hoffen wir zuversichtlich, wird nicht nur ein liberales Ministerium, sondern auch ein mündiges und seiner Freiheit werthgewordenes Volk zeigen!“ Dem stimmen wir aus vollster Ueberzeugung bei und fügen hinzu: so kann es bei den Wahlen nur zwei Parteien geben:

- 1) Gegner des Ministeriums.
- 2) Anhänger des Ministeriums.

Es ist leicht möglich, daß das Ministerium mit liberalen Gesekentwürfen vor das neue Abgeordnetenhaus tritt, aber wir werden auch hier das Sprichwort von den Danaer-Gesekenten nicht vergessen.

Das Programm vom 8. November 1858.

Da dieses königl. Programm jetzt so oft erwähnt wird, und es unsern Lesern nicht mehr in klarer Erinnerung sein dürfte, so drucken wir es hier nochmals ab:

Wenn Ich Mich jetzt entschließen konnte, einen Wechsel in den Räten der Krone eintreten zu lassen, so geschah es, weil Ich bei allen von Mir Ervählten dieselbe Ansicht antraf, welche die Meinige ist, daß nämlich von einem Bruch mit der Vergangenheit nun und nimmermehr die Rede sein soll. Es soll nur die sorgliche und besinnende Hand da angelegt werden, wo sich Willkürliches oder gegen die Bedürfnisse der Zeit Laufendes zeigt. Sie Alle erkennen es an, daß das Wohl der Krone und des Landes untrennlich ist, daß die Wohlfahrt beider auf gesunden, kräftigen, konservativen

Grundlagen beruht. Diese Bedürfnisse richtig zu erkennen, zu erwägen und ins Leben zu rufen, das ist das Geheimniß der Staats-Weisheit, wobei von allen Extremen sich fern zu halten ist. Unsere Aufgabe wird in dieser Beziehung keine leichte sein, denn im öffentlichen Leben zeigt sich seit Kurzem eine Bewegung, die, wenn sie theilweise erklärlich ist, doch andererseits bereits Spuren von abfichtlich überpaanten Ideen zeigt, denen durch unser eben so besonnenes als geistliches und selbst energisches Handeln entgegengetreten werden muß. Versprochenes muß man treu halten, ohne sich der bestehenden Hand dabei zu entschlagen; Nicht-Versprochenes muß man muthig verhindern. Vor Allem warne ich vor der stereotypen Phrase, daß die Regierung sich fort und fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu entwickeln, weil sie sich sonst von unten Bahn brechen. Gerade hierauf bezieht sich, was Ich vorhin Staats-Weisheit nannte. Wenn in allen Regierungsbehandlungen sich Wahrheit, Gerechtigkeit und Konsequenz ausdrückt, so ist ein Gouvernement stark, weil es ein reines Gewissen hat und mit diesem hat man ein Recht, allem Bösen kräftig zu widerstehen.

In der Handhabung unserer inneren Verhältnisse, die zunächst vom Ministerium des Innern und der Landwirtschaft ressortiren, sind wir von einem Extrem zum andern seit 1848 geworfen worden. Von einer Kommunal-Ordnung, die ganz unvorbereitet das Selbst-Regiment einführen sollte, sind wir zu den alten Verhältnissen zurückgedrängt worden, ohne den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen, was sonst ein richtiges Mittelhalten bewirkt haben würde. Hieran die besternde Hand bereinigt zu legen, wird erforderlich sein, aber vorerst müssen wir bestehen lassen, was eben erst wieder hergestellt ist, um nicht eine neue Unsicherheit und Unruhe zu erzeugen, die nur bedenklich sein würde.

Die Finanzen haben sich in 8 Jahren von einem sehr unglücklichen Stand so gehoben, daß nicht nur das Budget balancirt, sondern Ueberschüsse sich ergeben. Aber noch kann bei Weitem nicht allen Bedürfnissen entsprochen werden, die sich in allen Branchen und Administrationen fungeben. Hätte man vor zwei Jahren in den Steuer-Vorlagen richtiger operirt, so würden durch Bewilligung derselben jetzt auf viele Jahre hinaus dringenden Bedürfnissen haben gerecht werden können. Wie zu diesen Bedürfnissen die Mittel zu beschaffen sein werden, wird eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Die wahre Leistungsfähigkeit des Landes ist dabei vor Allem ins Auge zu fassen.

Handel, Gewerbe und die damit verbundenen Kommunikationsmittel haben einen nie gekannten Aufschwung genommen, doch muß auch hier Maß und Ziel gehalten werden, damit nicht der Schwindelgeist uns hinunter schlägt. Den Kommunikationsmitteln müssen nach wie vor bedeutende Mittel zu Gebote gestellt werden, aber sie dürfen nur mit Rücksicht auf alle Staatsbedürfnisse bemessen, und dann die Staats inne gehalten werden.

Die Justiz hat sich in Preußen immer Achtung zu erhalten gewußt. Aber wir werden bemüht sein müssen, bei den veränderten Prinzipien der Rechtspflege, das Gefühl der Wahrheit und der Billigkeit in alle Klassen der Bevölkerung eindringen zu lassen, damit Gerechtigkeit auch durch Gesetzmäße wirksam gehandhabt werden könne.

Eine der schwierigsten und zugleich zartesten Fragen, die ins Auge gefaßt werden muß, ist die kirchliche, da auf diesem Gebiete in der letzten Zeit viel verdrissen worden ist. Zugleich muß zwischen beiden christlichen Konfessionen eine mögliche Parität obwalten. In beiden Kirchen muß aber mit allem Ernst den Bestrebungen entgegengetreten werden, die dahin abzielen, die Religion zum Dementel politischer Bestrebungen zu machen. In der evangel. Kirche, wir können es nicht leugnen, ist eine Orthodoxie eingelebt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist und die sofort in ihrem Gefolge Heuchelei hat. Diese Orthodoxie ist dem segensreichen Wirken der ewig. Kirche hinderlich in den Weg getreten, und wir sind nahe daran gewesen, sie zerfallen zu lassen. Die Aufrechterhaltung derselben und ihre Weiterförderung ist Mein fester Wille und Entschluß, mit aller billigen Berücksichtigung des konfessionellen Standpunktes, wie dies die dahin einschlagenden Dekrete vorsehreiben. Um diese Aufgaben lösen zu können, müssen die Organe zu deren Durchführung sorgfältig gewählt und theilweise gewechselt werden. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Die wahre Religiosität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und dies ist immer ins Auge zu fassen und von äußerem Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden. Nichtsdestoweniger hoffe Ich, daß je höher man im Staate steht, man auch das Beispiel des Kirchenbesuches geben wird.

Der katholischen Kirche sind ihre Rechte verfassungsmäßig festgesetzt; Uebergriffe über diese hinaus sind nicht zu dulden.

Das Unterrichtswesen muß in dem Bewußtsein geleitet werden, daß Preußen durch seine höheren Lehr-Anstalten an der Spitze geistiger Intelligenz stehen soll, und durch seine Schulen die, den verschiedenen Klassen der Bevölkerung nöthige Bildung gewähren, ohne diese Klassen über ihre Sphäre zu heben. Größere Mittel werden hierzu nöthig werden.

Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachstum erkämpft, ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwirrt worden ist durch die zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Beireinigungskrieges bezeichneten. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriege-Episoden haben uns indeß auch jetzt aufmerksam gemacht, daß Manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und Geld, und es wäre ein schwer zu bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeres-Verfassung prangen, die deshalb im Moment der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angelegen sein, um, wenn es gilt, ein schwer wiegendes Gewicht in die politische Waagschale legen zu können.

Und so kommen wir zu Preußens politischer Stellung nach außen. Preußen muß mit allen Großmächten im freundschaftlichen Vernehmen stehen, ohne sich fremdem Einflüsse hinzugeben und ohne sich die Hände frühzeitig durch Traktate zu binden. Mit allen übrigen Mächten ist die Verhältnisse gleichfalls geboten. In Deutschland muß Preußen moralische Eroberungen machen durch eine weise Gesetzgebung bei sich; durch Hebung aller sittlichen Elemente und durch Ergründung von Einigungs-Elementen, wie der Zollverband es ist, der indeß einer Reform unterworfen werden muß. Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schätzen bereit ist. Ein festes, konsequentes und wenn es sein muß, energisches Verhalten in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen das politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Kraft allein nicht zu erreichen im Stande ist. Auf dieser Bahn will Ich zu folgen, um sie mit Ehren gehen zu können, dazu bedarf Ich Ihres Beistandes, Ihres Rathes, den Sie Mir nicht versagen werden. Mögen wir uns immer verstehen zum Wohle des Vaterlandes und des Königthums von Gottes Gnaden.

Wilhelm,

Preußen.

Berlin, 28. März. [Die dänische Antwort-Depesche.] Es liegt jetzt der Wortlaut der Depesche vor, in welcher Herr Hall, der dänische Minister des Auswärtigen, die preussisch-österreich. Depesche vom 8. und 14. Februar beantwortet. Es heißt darin zunächst, „Hr. Hall glaube, durch seine Depesche vom 26. Oktober v. J. einen praktischen Versuch gemacht zu haben, mit Rücksicht auf Holstein, den deutschen Bund zu befriedigen.“

„Statt nun, so fährt Minister Hall fort, die in der Depesche vom 26. Oktober gemachten Vorschläge einer eingehenden Erörterung zu unterziehen, hat der l. preussische (l. ö. österreichische) Minister es vorgezogen, jede Erörterung darüber durch die Frage zu befeitigen, ob die l. Regierung sich durch die in den Verhandlungen von 1852 abgegebenen Erklärungen noch gebunden erachte. Wenn gleich diese Frage uns nur hat überraschen können, so gereicht es uns doch zu einiger Befriedigung, daraus zu ersehen, daß die l. preussische Regierung ihrerseits festhält an jenem Uebereinkommen und den demselben zu Grunde liegenden Ansichten; denn wir gestehen, daß es uns oft unmöglich erschienen ist, die Forderungen der Bundesversammlung mit denselben in Einklang zu bringen. Was uns betrifft, so nehmen wir keinen Anstand, zu erklären, daß die l. Regierung selbstverständlich jede übernommene Verpflichtung erfüllen wird. Nur gilt es hier, wie in jeder völlerrechtlichen Verhandlung, daß keiner der contrahirenden Parteien das Recht zusteht, jeder beliebigen Aeußerung in dem vorausgehenden Schriftwechsel diejenige tractatmäßige Gültigkeit beizulegen, welche nur dem schließlichen, beiderseits acceptirten Uebereinkommen gebührt, und daß bei einer Meinungsverschiedenheit über Sinn und Bedeutung des abgeschlossenen Uebereinkommens keiner der dabei Beteiligten die Befugnis eines rechtskräftigen Urtheils in Anspruch nehmen kann. Nur insofern die Frage die inneren Angelegenheiten der deutschen Bundesländer und deren Verhältnis zum Bunde betrifft, gehört sie vor das Forum der Bundesversammlung und selbst dies nur innerhalb der durch das Bundesrecht angewiesenen Grenzen. Ueber diese hinaus und namentlich auch insofern sie das Rechtsverhältnis dieser Landesheile zum dänischen Gesamtstaate angeht, ist es eine internationale Frage, die nur durch Verhandlungen und Uebereinkommen geschlichtet werden kann, und wo die Anwendung der äußersten völlerrechtlichen Zwangsmittel, um eine einseitige Meinung geltend zu machen, den Charakter einer Bundes-Execution nicht haben kann.“

Die Depesche wendet sich dann in ihrem Verlauf der Schleswigischen Seite der Streitfrage zu und fährt mit Bezugnahme darauf in bestimmtem absehnender Weise fort:

Sollte in diesem die Verurteilung auf die Vorgänge von 1852 wenigstens theilweise auch durch den Wunsch hervorgerufen sein, das Herzogthum Schleswig in den Bereich der gegenwärtigen Verhandlungen zu ziehen, dann kann die königliche Regierung diesem Wunsche nicht willfahren, weil es sich hier (bei den gegenwärtigen Verhandlungen) um die Schlichtung eines Streites mit dem Bunde und um ein deutsches Vaterland handelt, während das dänische Herzogthum Schleswig in keiner Weise der bundesrechtlichen Kompetenz unterworfen ist... und wir bemerken nur noch, daß es auf einem völligen Mißverständnis beruht, wenn der Herr Minister in unserer Depesche vom 26. Dezember eine Andeutung davon gefunden zu haben glaubt, daß die Verhältnisse der Nationalitäten im Innern des Landes in irgend einer Weise Gegenstand der Verhandlungen von 1852/53 sind.

Was diese jüngste Hall'sche Depesche auszeichnet, ist weniger ihr Inhalt, als der Ton, in dem sie geschrieben ist. Wendungen wie „jede beliebige Aeußerung“ u. s. w. standen bisher schwerlich im diplomatischen Coder.

Berlin, 28. März. [Die Convertirungsmaßregel.] Die „Stern-Zeitung“ bespricht die neueste Maßregel des Finanzministers in einem eingehenden Artikel, den wir hier folgen lassen.

„Die Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsanleihen von 1850 u. 1852 von 4 1/2 % auf 4 % hat einzelnen Blättern zu Angriffen Veranlassung gegeben, die umsomehr befremden müssen, als eine ähnliche Zinsreduction im Jahre 1851 vollständig der freiwilligen Anleihe durchgeführt ist, und damals allgemeine Billigung fand. Man scheint die Bedeutung der Maßregel über Gebühr zu vergrößern, statt sie einfach als das aufzufassen, was sie ist: als eine Erparnis in den Staatsausgaben, zu welcher die günstige Lage des Geldmarktes der Staatskasse, die jedem Privatschuldner, Gelegenheit bot. Die Finanzverwaltung würde sich gerechten Vorwürfen ausgesetzt haben, wenn sie eine solche Gelegenheit unbenutzt gelassen hätte. Der vorgängigen Genehmigung der Landesvertretung bedurfte es, nach Lage der Verhältnisse, zur Kündigung an und für sich nicht. Es handelt sich nicht um die Aufnahme eines neuen Darlehns oder um die Uebernahme einer Staatsgarantie, noch auch um die Abänderung bestehender Gesetze, sondern lediglich um die Geltendmachung eines Vorbehalts, welcher in den Bedingungen der Anleihen von 1850 und 1852 regelnden allerhöchsten Erlassen, nach welchen die Kündigung schon vom 1. Januar 1857 ab zulässig war, den Darlehnern gegenüber ausdrücklich gemacht ist. Aber das Risiko, welches die Staatskasse läuft, wenn die Gläubiger nicht in die Convertirung willigen? Woher das Geld nehmen zur Einlösung der Obligationen? Wir vernehmen, daß auf diese Fragen seiner Zeit die beruhigende Auskunft wird erteilt werden können, daß ein Risiko für die Staatskasse überall nicht vorhanden, und daß die Möglichkeit, außerordentliche Geldmittel in Folge der Kündigung flüssig machen zu müssen, ausgeschlossen ist, da Vorkehrungen dafür getroffen worden ist, daß an die Stelle derjenigen Gläubiger, welche die Rückzahlung ihres Kapitals verlangen möchten, Andere treten, die mit der Convertirung einverstanden sind. Es kann also hier die Frage unerörtert bleiben, ob es nicht sogar eine Pflicht des Finanzministers gewesen wäre, jenes Risiko auf seine Verantwortlichkeit zu übernehmen, wenn sonst die Maßregel hätte unterbleiben müssen. Daß eine solche Operation, wenn überhaupt, schnell ausgeführt werden muß, daß darüber nicht erst Wochen oder Monate lang öffentlich

verhandelt werden darf, daß also die Staatskasse auf diese, den sämtlichen Steuerzahlenden zu Gute kommende Erleichterung verzichten müßte, wenn zuvor die Zustimmung des Landtages eingeholt werden müßte, wird jedem mit den Verhältnissen einigermaßen Vertrauten einleuchtend sein. Was endlich die den Convertirenden zu gewährende Prämie anbetrifft, so findet diese Ausgabe in der Zinsersparnis ihre sichere Deduction. Selbst ein formelles Bedenken verschwindet, wenn geeignete Fonds vorhanden sind, aus denen der Betrag entnommen werden kann. Wie der Staatscredit durch die Zinsreduction beeinträchtigt werden könnte, ist schwer ersichtlich. Den Rechten der Staatsgläubiger wird in keiner Weise zu nahe getreten; es soll nur, worauf sie seit Jahren gefast sein mußten, die Verzinsung dieser Schulden nicht länger zu einem höheren, als dem durch die natürlichen Verhältnisse des Geldmarktes bedingten Zinsfuß erfolgen. Eine weitere Convertirung auf 3 1/2 % liegt, wie wir vernehmen, nicht in der Absicht. Nicht minder grundlos ist auch die Behauptung, daß, um die Convertirung zu erleichtern, die Vorchrift neuerdings ergangen sei, daß die dem Staate zu bestellenden Rationen fortan nur in inländischen Staatspapieren erlegt werden sollen. Diese Vorchrift enthält schon das Gesetz vom 21. Mai 1860; neue Anordnungen sind seitdem hierüber nicht ergangen, und durch solche Mittel das Gelingen des Convertirungsgeschäfts sichern zu wollen, liegt, wie wir glauben, der Finanzverwaltung fern.“

Der Artikel widerlegt also die Gerüchte, daß noch weitere Convertirungen in Vorschlag gebracht sind.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. März. [Vom Bundestage.] In heutiger (13.) Bundestagsitzung, in welcher der Gesandte Hannovers den abwesenden Gesandten Kurheßens vertrat, wurde von dem substituirten Gesandten eine längere Erklärung der kurheßischen Regierung abgegeben, wie sie bei der Stellung des gemeinschaftlichen Antrages Österreichs und Preußens am 8. d. M. vorbehalten worden war. Sie wurde dem kurheßischen Ausschusse zugewiesen. Hierauf brachte Präsidium eine an dasselbe gerichtete Note des dänischen Bundestagsgesandten, Herrn v. Bälou, zur Kenntniß der Versammlung. Dieselbe enthält die bei der Erstattung des Vortrags der vereinigten Ausschüsse am 13. d. M. vorbehaltene Erklärung, resp. eine ausführlichere Verwahrung gegen die Ausdehnung der Bundescompetenz auf Schleswig, und wird den vereinigten Ausschüssen zugewiesen. Es wurde sodann zur Abstimmung über den am 13. d. M. gestellten Antrag der vereinigten Ausschüsse (Anschluß an die Verwahrung der beiden deutschen Großmächte vom 14. Februar) geschritten, und derselbe fast einstimmig zum Beschluß erhoben. Um die Mittheilung hiervon an die dänische Regierung wurden die ohnehin mit den betreffenden Verhandlungen betrauten Regierungen Österreichs und Preußens ersucht. Der Wittve eines vormaligen schleswig-holsteinischen Hauptmanns, v. Braunschweig, bewilligte die Versammlung eine einmalige Unterstützung.

Frankfurt a. M., 26. März. [Zum deutschen Schützen-Feste.] In der General-Versammlung der zürcherischen Kantonal-Schützen-Gesellschaft wurde, einem Berichte in der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge, letzten Sonntag das Comité beauftragt, dem ersten deutschen Bundesfeste in Frankfurt eine Ehrengabe von zwei Feldstücken im Werth von 4—500 Franken zu verabsorgen; ferner soll das eidgenössische Schützencomité ersucht werden, auf ein gemeinschaftliches Aufziehen der Schweizerfahnen in Frankfurt Bedacht zu nehmen.

Dessau, 26. März. [Gegen Oberbürgermeister Piper zu Frankfurt.] In der heutigen General-Versammlung der deutschen Continental-Gasgesellschaft in Dessau wurde mit 812 gegen 57 Stimmen folgender Beschluß angenommen:

„In Erwägung, daß der zu den Mitgliedern des Directoriums gehörende Oberbürgermeister Piper zu Frankfurt a. d. O. den aus der Annahme des Mandats als Directorial-Mitglied folgenden Pflichten seit langer Zeit nicht genügt, demgemäß also dem Vertrauen nicht entprochen hat, welches die General-Versammlung bei der Wahl zu ihm gehabt, erklärt die General-Versammlung, daß es die Pflicht des Herrn Oberbürgermeisters Piper sei, sein Mandat der General-Versammlung zurückzugeben, und giebt dem Directorium auf, von diesem Beschlusse der General-Versammlung dem Oberbürgermeister Piper baldigst mit der Aufforderung Kenntniß zu geben, von seinem Entschlusse innerhalb vier Wochen Mittheilung zu machen, demnach aber die nach dieser Entscheidung erforderlichen weiteren Schritte zu thun.“

Leipzig, 25. März. [Verurtheilung.] Der Schriftsteller Jfidor Raim, angeklagt, in mehreren Artikeln, welche er verfaßt, und welche gegen Ende des Jahres 1860 und zu Anfang des Jahres 1861 im damaligen „Leipziger Journal“ erschienen waren, staatsgefährlicher Schmähungen sich schuldig gemacht zu haben, ist in der heutigen Sitzung des hiesigen Bezirks-Gerichts zu vier Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Hannover, 25. März. [Heilkünstler Lampe.] Den „H. N.“ wird von hier geschrieben, daß wiederholt gerüchelt wurde davon gesprochen sei, der Kaiser Napoleon habe den Rath des bekannten Heilkünstlers Lampe in Goslar einzuholen gewünscht. Jetzt meldet das „Goslarer Wochenblatt“, Herr Lampe sei als Begleiter des Prinzen Wilhelm von Solms eheorgestern in einem königlichen Salonwagen mit einem Expresszuge von Wienburg nach Münster abgereist, um sich von dort nach Paris zu begeben.

Oesterreich.

Wien, 28. März. [Ein neuer Preßprozeß.] Heute begannen die Verhandlungen eines neuen Preßprozesses, der bereits in der ersten Stunde den unverkennbaren Charakter eines Zensurprozesses annahm und dessen Verlauf nicht besonders geeignet ist, das in jüngster Zeit ohnehin er-

schütterte Vertrauen in die Unparteilichkeit unserer Gerichte wiederherzustellen. Herr Hügel, der Redacteur und Eigentümer der „Vorstadtzeitung“, eines Volksblattes, welches eine Auflage von beiläufig 15,000 Exemplaren hat, und der Novellist Schirmer wurden wegen einem in diesem Journale erschienenen Romane, in dem die Mißwirtschaft in den an geistliche Orden übertragene Strafhäuser geschildert wird, zur Verantwortung gezogen. Die beiden Angeklagten wollten den Beweis der Wahrheit antreten und hatten zu dem Zwecke ein reiches Material gesammelt, namentlich aber ziemlich viele aus der Strafanstalt in Stein, um die es sich zunächst handelt, entlassene Sträflinge als Zeugen für ihre Behauptungen vor Gericht bringen wollen. Das Richtercollegium verwahrte sich gegen diese Art von Beweisführung, ließ die Zeugen nicht vor und scheint auch sogar die Verlesung ihrer protokollarischen Aussagen nicht genehmigen zu wollen, indem es sich auf anders lautende Rapporte der Straßausdirection beruft. Es handelt sich hier um die Erörterung oder die Verurtheilung jener schmachvollen Uebelstände, welche in den unter Leitung und Verwaltung von Nonnen gestellten Strafanstalten für Männer und Frauen unterlaufen, jener Mißwirtschaft, die sich aus der nach Jahren in unsere vielgepriesene „constitutionelle“ Zeit hineinvererbt hat und zu deren Beseitigung man trotz des im verflorenen Jahre erbobenen allgemeinen Sturmes noch keine energischen Schritte machte. Weil Hr. v. Schmerling entweder nicht den Muth oder nicht den guten Willen hat, die Nonnen aus der Verwaltung der Spitäler und Strafhäuser zu befehlen, so soll auch das Publikum nicht mehr erfahren dürfen, daß es heute in diesen Summaritäts- und Besserungsanstalten noch nicht besser geworden ist, als in der Blüthezeit des Concordats unter dem frommen Regimente des Hofrath Weis von Starckenfels.

Die „Vorstadtztg.“ hatte vor beiläufig anderthalb Jahren wegen derselben Frage eine Differenz mit den Gerichten. Damals wurde ihr eine offizielle Verurtheilung zur Insertion aufgebötigt, zu einem eigentlichen Prozesse kam es aber nicht, obwohl die Redaction in provocirender Weise zu einem solchen drängte. Man mußte an maßgebender Stelle damals zu gut, daß für die „Vorstadtzeitung“ der Direktor des unter Laienadministration stehenden Straßhauses der Leopoldstadt mit 67 Sträflingen seines Hauses, welche sich früher in Nonnenanstalten befunden hatten, für die „Vorstadtzeitung“ und gegen die clericalen Besserungs-Institute zeugen würden. Diesmal hat die Situation sich etwas geändert, und wird nun an dem vielverbreiteten und in seinem Kampfe gegen die clericalen Partei unermüdblichen und mit Geschick geleiteten Blatte Rache geübt.

Die am Montag begonnene Lösung der Militärpflichtigen nimmt in Pesth ihren ungehörten Fortgang. Auf dem flachen Lande ist zum größten Theile die Rekrutenabstellung bereits beendet.

Italien.

Rom, 20. März. [Der Tod des Papstes vorausgesetzt und die Absichten der Cardinäle.] Aus Paris wird der „N. Pr. Z.“ folgendes mitgetheilt: Gestern hatte sich hier wieder einmal das Gerücht von dem Tode des Papstes verbreitet. Es war ein unbegründetes; doch aber ist der Papst seit einigen Tagen so leidend, daß man sich auf eine wahre Trauerbotschaft in einigen Wochen gefast machen muß. Einem zuverlässigen Privatbriefe entnehmen wir, daß der Papst täglich zwei bis dreimal die Besinnung verliere, „qu'il s'en va à vue d'oeil“, heißt es wörtlich. Ohne Zweifel ist dieser Zustand des Papstes auch einer von den Gründen der Reise des französischen Gesandten in Rom, v. Lavalette, nach Paris; seine Instruktionen lauten sehr unbestimmt, und wir glauben mittheilen zu können, daß er dem Herrn Thouvenel schrieb, er sei fest entschlossen, um einen Nachfolger zu bitten, wenn man ihm nicht ohne Verlaufsultungen sagen wolle, was er zu thun und zu lassen habe. Heute ist er hier eingetroffen. Es ist nicht wahr, daß der Kaiser ihn kommen ließ, der Kaiser hat den Hrn. Thouvenel nur ermächtigt, dem Gesandten einen Urlaub zu bewilligen, und es sieht ganz so aus, als sei es nicht seine Absicht, ihn zu empfangen. Wer hinter diesem Spiele stecken mag, wissen wir nicht. Aus dem eben schon angezogenen Briefe erfahren wir, daß der Cardinal Antonelli dem französischen Gesandten und allen Mitgliedern des diplomatischen Corps ohne Rückhalt erklärte: „Der Tod des Papstes würde in Paris und in Turin mit Unrecht als eine Lösung der römischen Frage im Sinne der revolutionären Politik betrachtet werden; allerdings hänge es von Frankreich ab, die Stadt Rom dem Könige Victor Emanuel preiszugeben; aber das sei keine Lösung, keine Verständigung zwischen der Kirche und Victor Emanuel. Blieben die Franzosen in Rom, so würde das Conclave ruhig einen Papst wählen, und man könnte sich darauf verlassen, daß dieser Papst ganz so sprechen und handeln werde, wie sein Vorgänger; jöge der Kaiser seine Truppen zurück, so würde das Collegium sofort die Stadt verlassen.“ So äußert sich, wie gesagt, der Cardinal-Sekretär zu jedem Diplomaten, der es hören will. Auf die Frage, wohin sich die Cardinäle begeben würden, erwidert er: „Das wird uns Gott eingeben. Unsere Verlegenheit wird jedenfalls minder groß und peinlich sein, als die Verlegenheit derer, welche den Sturz des Papstthums zu verantworten haben.“

Von der französischen Grenze, 24. März. Der „Progrès de Lyon“ läßt sich aus Marseille schreiben, daß sich mehrere Kapitäne der Handelsmarine verpflichtet haben, in Cagliari (Insel Sardinien) Waffen an Bord zu nehmen und sie den griechischen Insurgenten zuzuführen. Dasselbe Blatt versichert, daß die Garibaldianer

Politische Federzeichnungen.

II.

Die Dankbarkeit eines Volks entspringt immer sehr richtigen Instinkten, und erhebt sich dieselbe bis zu dem Grade, gewisse Persönlichkeiten mit dem Zauber der Popularität zu umhüllen, so geschieht dies sicherlich aus tieferinnerlichen Gründen.

Das neue Märzministerium hat das seltene Glück, sogleich, und eigentlich ohne besondere Anstrengung, populär geworden zu sein. Zwar mag sich diese Popularität augenblicklich nur auf Berlin beschränken — aber irgendwo muß doch der Anfang derselben hinfallen, und gewiß wird bald das ganze Land einmüthig in den Gefühlen zu den neuen Herren werden.

Vielerlei Ursachen giebt's auch, welche dem gemeinen Volk — plebs contribuens — Dankbarkeit gegen das neue Ministerium abnöthigen. Es brachte nicht allein recht erfreuliche Klarheit in die etwas drückend gewordene Luft der neuen Aera; es erfüllte auch das Land, mindestens den größten Theil desselben, mit einer unbezahlbaren Sicherheit für die Zukunft. Richtiger und besser waren die Persönlichkeiten nicht zu finden, welche die aller Kunst bisher widerstrebenden Schläffer der Zukunft mit einmal öffneten, welche so schnell alle Welt hätten belehren können, wie eigentlich die Dinge in Preußen stehen. Durch sie brach endlich die Einsicht im Volke durch, daß man in früheren Zeiten sich viel zu sehr vor einer kleinen, aber mächtigen Partei gefürchtet, und daß man doch viel zu stark und groß sei, um nicht über eine abermalige Regierungsherrschaft derselben still zu lächeln, wie Jemand, der sich von dem Wesen einer Gespenstererscheinung längst überzeugt hat. Ja, durch die neuen Minister ist wieder ein guter Humor ins politische Leben gekommen; es beginnen die alten Geschichten wieder: Demokratenheze, Sternzeitungs-Mißgeschichten, Gekrächz des offiziellen Federviehs, kreuzzeitungslige Rundschau-Mährchen von Gobsche und Ohm und anderem Kellergewürm. ... Wie interessant das nicht! Wie jußt das Zwerchfell nicht dabei, namentlich weil die Sachen so ernsthaft betrieben werden, als fänden sie zum erstenmal statt! Und auch die Engherzlinge und Maulwürfe, welche ein paar Jahre lang verschwunden waren, fangen wieder unter dem plötzlich eingetretenen warmen Frühling an zu leben, kriechen hervor als Monarchisch-Constitutionelle, als Conservativ-Constitutionelle — aus der Race der Commercierräthe und charakterisirten Philister, die glücklich sind, wenn sie auf wohlfeile Weise

recht eelantanten Patriotismus treiben können. Gott! wie komisch wird die Situation! Die Leitartikel der Zeitungen sind wieder interessant und selbst ergaute Journalisten, die sonst mit tiefstem Ernst die politische Lage zu ergründen sich abquälten, finden heut mit überfallender Leichtigkeit die besten Ideen und der Humor gesellt sich fast ausbringlich zu ihnen, wenn sie die Feder ins Dintenfaß stecken.

Nein, nein — darüber ist nicht zu streiten, daß das neue Ministerium, um seiner humoristischen Bedeutung willen, die innigste Dankbarkeit des Volks und seine Popularität verdient.

Auffallen kann es daher auch nicht, daß die einzelnen Persönlichkeiten dieses Ministeriums sich der zärtlichsten Aufmerksamkeit von Seiten des Publikums erfreuen. Alle Welt ist ihnen gegenüber Kladderadatsch geworden. Ueber Herrn van der Heydt, unstreitig den populärsten des ein-heydtlichen Ministeriums, circuliren plötzlich eine Menge von Calambours und Wortspiele, als sichere Zeichen einer Popularitätshöhe, wie sie Oepn besitzen, wenn erst ihre Melodien den Tiefen eines Feierfestens entfliegen. Heydt hier, Heydt da; lieber heut als morgen; Heydt überall und nirgends, Heydt in allen Ecken. Seither blühen die Verdienste dieses vielerfahrenen Mannes mehr im Stillen; die Aktiengesellschaften verehren ihn; die Eisenbahndirectionen schämechten für ihn; für die Schutzzöllner am Rhein, wo die Reben des Bankhauses van der Heydt-Waerssen wachsen, war er ein Gott. Am Rhein giebt's überhaupt eine ganze Armee van der Heydt's, lauter Fabrikanten, die sich von dem erwählten Bankhause nicht los machen können: sie sind die Capuletis der dortigen Industrie, und ihnen gegenüber stehen die reichen, stolzen Großhäuser der rheinischen Monteschipartei, welche in ihren Testamenten ausdrücklich bestimmen, niemals den Geldbeutel der van der Heydt's in Anspruch zu nehmen und dadurch in ihre Vasallenschaft zu gerathen.

Diese stille, auf kleine Kreise sich beschränkende persönliche Bedeutung dieses festsessenden aller Minister ist aber in Folge der letzten Ereignisse, und namentlich durch die geniale Kühnheit der Anheilen-Convertirung, zu einer ungewöhnlichen Popularität gewachsen. Erst jetzt lernt man die Fähigkeiten dieses Mannes als deus ex machina kennen. Alle Sorgen und bösen Glossen über die preussischen Finanzen, über Deficit, Schuldenlast, Steuerüberbürdung sind mit einemmal in ihr elendes Nichts zurückgeworfen, seitdem das seit lange verkappte Finanzgenie Heydt's durch die Herabsetzung der 4 1/2 % Zinsen auf 4 % aller

Welt ad oculos demonstrirt, daß Preußen Ueberfluß an Geld besitze und sich auf hohe Zinsen seiner gemachten Anleihen nicht einzulassen brauche. Jetzt erst erkennt man die tiefe Wahrheit des oft verhöhrten Satzes in dem letzten Patow'schen Budgetbericht; daß nämlich die Finanzen Preußens sich in blühendem Zustande befinden. Herr van der Heydt hat Alle beschämt und, wie es heißt, wird er zum Lohn dafür und für seine oft und lang bewährte Treue in den Freiherrnstand erhoben werden, nachdem seine ehrlernen Kollegen augenblicklich über sein langes Bürgerthum etwas aufgehalten haben. Das holländische „Van der“ hat man zwar bei diesem nun so berühmten Namen fast allgemein in ein adeliges „von der“ verwandelt, aber aus den Stammrollen des Adels ist es nicht genommen worden. Auch der Prinz von Hohenlohe, der militärische Chef des neuen Cabinets, erfreut sich einer ungewöhnlich schmeichelfähigen Aufmerksamkeit, seitdem ein spekulativer Kopf die schönsten Blumen aus seinem Rebegarten sorgsam zusammengelesen und als duftenden Strauß dem dankbaren Publikum übergeben hat.

Hr. v. Mähler ist als Verfasser des Carmen: Recta via ex taberna — Gerad aus dem Wirthshaus komm' ich heraus u. c. — schon seit lange unter der akademischen Jugend und den zechenden Handwerksburschen in populärer Weise gefeiert worden. Wiewohl nun eine Partei von Kritikern behauptet, der einzig schöne Vers dieses Liebes sei:

Rechter Hand, linker Hand, Beides vertauscht... rühmen doch Andere über Alles den tiefen, ahnungsvollen Sinn des letzten Verses:

Da geh' ich lieber ins Wirthshaus zurück. Daß Hr. v. Jagow jetzt in Folge des Wahlerlasses in aller Welt Munde lebt, ist auch natürlich. Noch niemals ist der Name dieses Herrn so oft und so ausdrucksvoll „in richtiger Betonung“ hinter einander genannt worden, als in Folge der ersten schriftlichen Arbeit, deren Werth in Niemandes Augen zweifelhaft ist. Die Parodie, welche die Freitagssnummer der „Volkszeitung“ darauf brachte, beweist mehr, als alles Andere die Originalität und den großen Erfolg der gewiß nicht ohne Sorge in die Welt gesandten Arbeit. Eine Fülle von Humor ist dadurch in der Brust des großen Publikums hervorgerufen worden, der wahrhaft erquicklich wirkt und zu spezieller Dankbarkeit gegen den unschuldigen Urheber desselben anreizt. Offenlich werden

zwischen dem 15. und 20. April an der griechischen oder adriatischen Küste eine Landung versuchen wollen. (D. A. Z.)

Scharf's Correspondenz vom 26. März berichtet: Wie uns aus guter Quelle gemeldet wird, sind bereits seit mehreren Wochen zwischen den Kabinetten von Paris und Petersburg Verhandlungen im Gange, welche die Anerkennung des Königreichs Italien von Seiten Russlands abermals zum Gegenstande haben. Diplomatische Eröffnungen des Petersburger Kabinetts über die orientalische Frage haben dem Tuilerien-Kabinet ein günstiger Anlaß gegeben, um bereits früher gemachte Schritte zu Gunsten der Anerkennung Italiens bei dem russischen Hofe zu erneuern. Ueber das Resultat dieser letztern erfährt man aber, daß das Einzigste, wozu man sich in Petersburg fürs erste zu verstehen geneigt wäre, die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu dem türner Hofe sei, ohne daß hierdurch die Anerkennungsfrage vorläufig präjudicirt sei.

Frankreich.

Paris, 26. März. [Sitzung in der Legislative.] Der gesetzgebende Körper beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einem Gesetzentwurf über die Feststellung der Frist, innerhalb welcher man um Cassation eines in Civilsachen erlassenen Urtheils nachsuchen kann. Die frühere Frist von drei Monaten soll nach dem neuen Entwurf auf zwei Monate vom Tage der Signifizierung des Urtheils an gerechnet, festgesetzt werden. Diese Bestimmung wird ohne weitere Diskussion angenommen. Ueber den Artikel 2 des Entwurfs, daß der, welcher um Cassation nachsucht, die Zulassung zu derselben innerhalb 45 Tagen nach dem Datum dieser Zulassung rechtskräftig signifizieren muß, entspinnt sich eine lange Diskussion, in der es sich hauptsächlich darum handelt, ob letztere Frist hinreichend für die gehörige Erleuchtung aller Formalitäten und für die regelmäßige Wahrung der Rechte beider Parteien sei. Der Artikel wird an die Commission zur Umarbeitung zurückgewiesen. Die übrigen Artikel 3–11 werden angenommen, mit Ausnahme des Art. 9, der bestimmt, daß der Monat zu 30 Tagen gerechnet werden soll. Es stimmt diese Bestimmung aus der Zeit des republikanischen Kalenders her. Viele Stimmen sprechen sich dafür aus, den Monat von dem gegebenen Datum bis zum entsprechenden Datum des nachfolgenden Monats zu berechnen. Auch dieser Artikel geht an die Commission zurück. Ein zweiter Entwurf, welcher für die außerhalb Frankreichs domicilierten in Civil- und Handelsachen vorgeladenen Terminverlängerungen festsetzt, resp. die bestehenden abändert, wird von dem gesetzgebenden Körper einstimmig angenommen.

[Spanien und Marokko.] Einem Schreiben des „Pays“ aus Tetuan zufolge hat Spanien die Garnisonen von Albuera und Rio Martin verstärkt, um die Marokkaner dadurch einzuschüchtern, und nicht aus Furcht vor einem neuen Angriff gegen diese Plätze, wie man behauptet habe.

[Gerüchte über die mexicanische Frage.] In Washington war, dem „Pays“ zufolge, das Gerücht verbreitet, daß mehrere amerikanische Republiken verlangt hätten, an Spanien annerkt zu werden. (?) Die Vereinigten Staaten suchten nur durch Verbreitung derartiger Gerüchte einen Vorwand, in der mexicanischen Frage zu interveniren. (D. A. Z.)

Paris, 26. März. Aus den Stimmen der französischen, englischen und deutschen Presse ist bis jetzt wenig Erbauliches zu Gunsten der neuesten Wendung in Preußen zu berichten gewesen. Heute haben die neuen preussischen Minister aber die Genugthuung, mindestens die volle Befriedigung des edlen kaiserlichen „Moniteur“ erlangt zu haben. Das amtliche Blatt erklärt, daß die Krisis in Preußen eine absolute, dringliche, verhängnisvolle Nothwendigkeit gewesen sei. Man habe die reizende Strömung gegen unausführbare Reformen hin eindämmen müssen, deren Verwirklichung Männern, welche alle monarchischen Principien verleugneten, hätte anvertraut werden sollen.

Großbritannien.

London, 26. März. [Ein offenes Bekenntniß.] Selbst die Verehrer Lord Russell's werden zugeben müssen, daß man nicht leicht fadenscheinigeres Zeug zu Markte bringen kann, als seine Rede über die Polen. (S. das gestrige Mittagbl. d. Btg.) Auch die „Times“, die doch sonst zu den Trägern des Whig-Regiments steht, kann nicht umhin, die ganze Debatte kümmerlich, überflüssig, lächerlich zu finden. Sie schreibt: „Jedermann weiß, daß selbst, wenn wir vermittelst eines einzigen Regiments oder einer geborgten Fregatte den alten Boleslaw oder sonst einen der großen polnischen Könige aus früheren Tagen auf den polnischen Thron setzen könnten, wir es doch nimmermehr thun würden. Im besten Falle ist von uns nur kühle Theilnahme und wohlfeiler Rath zu erwarten.“

[Rev. Dr. Heath.] der wegen eines keizerischen Bandes Prebikten vom geistlichen Obergericht (Court of Arches) zum Verlust seiner Pfründe verurtheilt worden war, hat an den Geheimrath appellirt, der heute die Anhörung der Appellation begann. Man glaubt, daß der Prozeß in drei Tagen entschieden sein wird. Zum „Richter-ausschuß des Geheimraths“, der die Instanz bildet, gehören der Erzbischof v. York, der Bischof von London und drei rechtsgelehrte Mitglieder des Oberhauses.

[Die freiwilligen-Bewegung] scheint trotz aller offiziellen Gegenbehauptungen neuerer Zeit in Stodung gerathen zu sein. Die bestehenden Corps schrumpfen zusammen und die neuen, die sich bilden,

füllen diese Lücken nur nothdürftig aus. Weshalb dies so kam, ist kein Räthsel. Der Eifer hat sich abgekühlt, nachdem die unmittelbare Gefahr verschwunden ist, und die Geldopfer der Einzelnen waren zu bedeutend, um fort und fort getragen werden zu können. Nun hat sich ein einflußreicher Ausschuß aus Mitgliedern des Ober- und Unterhauses gebildet, um diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen, und die nächste Folge davon ist vielleicht eine Agitation behufs Unterstützung der Freiwilligen-Corps aus Staatsmitteln.

[Banquier Peobody.] Daß der hier lebende Banquier Peobody den Gedanken gefaßt habe, noch bei Lebzeiten 100,000 Pfd. St. für eine Armenstiftung in London anzuwenden, ist vor längerer Zeit mitgetheilt worden. Die Angabe war nur in dem einen Punkte irrig, daß die Summe zu niedrig angesetzt worden war. Die Schenkung ist vom 12. d. M. datirt und beträgt nicht 100,000, sondern 150,000 Pfd. St., somit 1 Million Thlr. Mr. Peobody hat dabei nur eine Bedingung gestellt, daß die Hilfsleistung unabhängig vom politischen und religiösen Bekenntniß geschehe.

Russland.

St. Petersburg, 22. März. [Erbaugung eines gepanzerten Schraubenschiffes.] Ein wichtiger Prozeß. — Vermischtes.] In England wird für unsere Kriegs-Marine ein gepanzertes Schraubenschiff von 26 Kanonen großen Kalibers gebaut; dessen Anfunft erwartet man mit großer Spannung. Es ist das zweite eiserne Schiff unserer Flotte. Das erste, ein Schrauben-Kanonenboot, „Dpyt“, ist hier gebaut und soll im Frühjahr den entsprechenden Proben unterworfen werden. — Die jüngsten Berichte aus Kachta lauten sehr ungünstig für den russischen Theehandel, obgleich man von Schanghai und Shantou sehr erfreuliche Nachrichten über den sehr lebhaften Absatz russischer Thee erhalten haben will. — Die Zeitungen enthalten sehr ausführliche Correspondenzen über die politischen Ereignisse in den Donau-Fürstenthümern. Manche unserer heißblütigen Politiker spekuliren bereits auf Vortheile, welche event. im Südwesten für Rußland abfallen können, wenn die jetzt vereinzelt Bewegungen sich zu einer allgemeinen entwickeln. Den Uebertritt von 20,000 Bulgaren zur römisch-katholischen Kirche betrachten sie als ein beklagenswerthes Ereigniß, dessen Tragweite sie jedoch unterschätzen. — Es wird viel gethan, um die russische Sprache unter den Tataren zu verbreiten. Die Pritafen des orenburgischen abgeordneten Corps-Commandos melden: Es werden an den tatarischen Madressen russische Schulen auf Verlangen der Baskiren angelegt, in denen alle Lehrgegenstände russisch vorgetragen werden. Eine für jeden Russen erfreuliche Nachricht, welcher sich der Mission Rußlands in Asien bewußt ist. — Die Fabrikation von Bleifedern nimmt hier zu Lande einen erfreulichen Aufschwung. Wir haben jüngst dergleichen aus dem Dorfe Marka im Gouvernement Sfaratow, die den besten deutschen und englischen nicht nachstehen und sich durch außerordentliche Billigkeit (8 Kop. per Duzend) empfehlen. — Der in Mitau geführte Prozeß zieht auch hier die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es handelt sich um Geltendmachung von Ansprüchen der Erben des letzten kurländischen Herzogs. Der Kaiser hat die schnelle Entscheidung desselben im kurländischen Ober-Hof-Gerichte befohlen. — Der Dampfschiffahrtsdienst auf der Linie zwischen Theodosia und Konstantinopel ist eingestellt worden. Nachdem Theodosia die Aussicht verloren hat, der Endpunkt der südlichen Eisenbahn zu werden, bißt es jetzt auch noch die regelmäßige Verbindung zu Wasser mit Konstantinopel ein und sinkt wieder in seine frühere Unbedeutendheit zurück, in die es seit den Genuen allmählich verfallen ist. (D. A. Z.)

Selsingfors, 18. März. Am 6. d. M. schloß der ständige Ausschuß seine Beratungen über die ihm von der Regierung gemachten Vorlagen. Es bleibt nur noch übrig, die von dem Ausschusse gefaßten Beschlüsse zu redigiren, um das Gutachten desselben dem Kaiser überreichen zu können. Inzwischen sind schon viele Mitglieder des Ausschusses nach Hause zurückgekehrt. Auch der General-Gouverneur ist nach St. Petersburg abgereist. Vor dem Schluß der Verhandlungen haben die Mitglieder des Ausschusses noch beschloffen, beim Kaiser um die Einsetzung eines Comité zu petitioniren, welches ein Gutachten darüber abgeben soll, in welcher Weise die finnische Sprache in das ihr gebührende Recht eingesetzt werden könne.

Schweden.

Stockholm, 18. März. [Die Verwicklungen zwischen Schweden und Norwegen.] In einem am 18. Febr. gehaltenen schwedischen und norwegischen Staatsrathe, von welchem das offizielle schwedische Blatt („Post och Inrikes Tidningar“) bald darauf aus dem dabei geführten Protokoll die ziemlich weitläufigen Aeußerungen der Staatsräthe und das Dictamen des Königs mittheilt, ist in Betreff der leider unauflösbar bestehenden Differenzen zwischen den beiden unierten Reichen beschlossen worden, daß die von den schwedischen Reichstagen am 2. April 1860 begehrt, und von dem schwedischen Justizminister angerathene Einsetzung eines Comité, beste-

hend aus schwedischen und norwegischen Männern, zur Revision zur unio-nellen Verhältnisse zwischen beiden Reichen bis auf weiteres verschoben werden soll, weil die norwegische Regierung und das Storting, ja das ganze norwegische Volk sich dagegen erklart haben. Ferner heißt es darin, daß, um eine wahre Auffassung der Verhältnisse und eine Darstellung der Schwierigkeiten, welche bei der Lösung der Frage zu besiegen sind, in beiden Ländern zu verbreiten, die sämtlichen über diese Angelegenheit geführten Verhandlungen in beiden Sprachen vollständig gedruckt werden sollen, und zwar nicht allein die neuern und neuesten, nämlich die Protokolle des zusammen-gesetzten Staatsraths vom 9. April 1860 und vom 18. Februar 1862, sowie das eingesehene Bedenken der norwegischen Regierung über diesen Gegenstand nebst den dazu gehörigen Beilagen, sondern auch die ältern, nämlich die von dem 1839 eingesetzten Unionscomité gemachten Vorschläge mit Motiven und Reservationen, sowie auch die von der norwegischen Regierung am 27. Februar 1847 darüber abgegebenen Erklärungen, weil diese letztern zur Erzielung der Vollständigkeit unumgänglich nothwendig sind, wenn sie auch nicht das allgemeine Interesse der Parteien haben können.

Die Lösung der Frage war denn wohl auch unter den jetzigen Umständen die einzig mögliche, da „zur Durchsetzung einer Revision Norwegens Zustimmung eine unerläßliche Bedingung ist“, obgleich diese Revision trotz ihrer wirklichen Nothwendigkeit, und der mit dem Aufschube für beide Reiche verknüpften Gefahr dadurch auf eine ungewisse Zukunft hinausgeschoben wird. Inzwischen hat in dem Protokoll der König selbst über die nothwendige künftige Revision die Erklärung abgegeben, daß dieselbe „nicht gebunden zu sein braucht an gewisse vorbereitende Punkte, und daß die neuen Bestimmungen nicht allein auf der principiellen Gleichheit, welche das Fundament der Vereinigung zweier freien und selbstständigen Völker bilden muß, ruhen, sondern daß sie auch abgefaßt werden müssen mit vorstichtiger Rücksicht auf das Bestehende, um dieses zu verbessern in den Richtungen, wo nach der Erfahrung eines halben Jahrhunderts eine Verbesserung nothwendig ist.“

Durch diese Erklärung muß denn in Norwegen alles Mißtrauen verschwinden, daß Schweden als der größere und bevölkertere Staat in der Union eine principielle Stellung einnehmen will, woran dieses niemals gedacht hat, und man darf sich der Hoffnung hingeben, daß auf dem von dem König bezeichneten Wege das erwünschte Ziel, wenn auch spät, so doch zuletzt erreicht werden wird. (D. A. Z.)

Osmanisches Reich.

[Serbien und die Pforte.] Die Pforte, so schreibt man der „Tem. Z.“ aus Belgrad 25. d., verlangt ernstlich von Serbien, daß die serbischerseits formulirten Gesetze über die serbische Landesmiliz, die neue Organisation der Centralregierung, dann das Erbrecht der fürstlichen Dynastie widerrufen werden. Da aber Serbien der Sympathie Frankreichs, Rußlands und Italiens genießt, so gedankt Fürst Michael die Gesetze nicht zu widerrufen. In der diesfalls an die Pforte und die Vertreter der Großmächte abgegebenen serbischen Note wird die feierliche Versicherung gegeben, daß die Organisation der Landesmiliz durchaus nicht als eine Kriegsvorbereitung, viel weniger als ein Akt der Feindseligkeit gegen die Pforte anzusehen, sondern daß dies nur eine innere, noch unter dem Fürsten Milosch in Aussicht gestellte Organisation des Landes sei, um die Ordnung und Disciplin unter dem obneideten bewaffneten Publikum leichter erhalten zu können.

Die serbische Regierung bedauert zu sehr, daß diese Organisation zufällig gerade in eine solche Epoche fällt, wo die Pforte Anlaß zu verschiedenen Vermuthungen haben kann, allein bei allem konnte die Regierung des Fürsten Michael, welcher von den loyalsten Gesinnungen gegen die Pforte und die garantirenden Großmächte stets befeßt ist, die schon lange in Aussicht gestellte Organisation des Landes nicht länger verschieben, und hatte es, um seinen Prinzipien treu zu bleiben, in's Leben rufen lassen, um nur die Gemüther des Publikums zu beruhigen, und die Ordnung im Lande desto leichter erhalten zu können. Nach allen Anzeichen wird sich die Pforte mit dieser Erklärung nicht beruhigen, und man kann darauf gespannt sein, welchen weitem Schritt die Pforte unternehmen wird.

Amerika.

New-York, 12. März. [Vom Kriegsschauplatz.] Das Problem der Panzer-schiffe. Osten und Westen wetteifern mit einander in Siegen und Erfolgen; nur die Potomac-Armee bleibt hinter allen Anderen zurück oder sammelt höchstens die Vortheile, welche die Truppen auf den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes vorbereitet haben. Die wichtigste Nachricht, die ich Ihnen heute zu melden habe, ist die Räumung von Leesburg, Winchester, Centerville und namentlich Manassas durch die Aufständischen. Von letzterem Orte haben die Unionstruppen vorgestern Befehl genommen, ohne daß ein Schuß abgefeuert zu werden brauchte. Es steht ihnen jetzt also der Weg nach Richmond offen. Auch der Potomac ist wieder frei; die Aufständischen haben ihre dortigen Batterien selbstredend aufgegeben, weil sie ihrer jetzt nicht mehr gegen einen etwaigen Planenmarsch des linken Flügels des Bundesheeres bedürfen. Dasselbe ist jetzt am Potomac in 5 Armeecorps getheilt, die von den Generalen Banks, McDowell, Sumner, Heintzelmann und Kayes befehligt werden und schon seit länger als acht Tagen marschfertig sind. Jetzt, wo Manassas besetzt und damit die Hauptkriegswirksamkeit beseitigt ist, wird also wohl der Marsch nach Richmond angetreten werden. Aus der Angabe südlicher Blätter, wonach Jefferson Davis seine Residenz von Richmond nach Raleigh in Nord-Carolina verlegen will, schließt man, daß die Secessionisten theils zu sehr demoralisirt, theils durch Verabschiedungen zu sehr geschwächt seien, als daß sie überhaupt in Virginien Stand zu halten wagen würden. Ich glaube noch nicht daran, vielmehr will es mir scheinen, daß der Hauptkampf in den nächsten Wochen gerade in Virginien, namentlich in seinem gebirgigen Theil im Südwesten, geführt werden wird. Denn ist dieser Staat erst verloren, so ist es mit der Secession auch ganz aus, und Jefferson Davis ist der Mann nicht, der ohne einen letzten Versuch klein beigiebt. Zudem hat sich McClellan bis jetzt noch nicht als den Feldherrn bewährt, der ihm so bedeutend überlegen wäre oder überhaupt nur einen seiner Pläne vereitelt hätte. McClellan dürfte den Feind nicht zurückweichen lassen, ohne ihn wenigstens zu einer Schlacht an der Occoquan-Linie zu zwingen. Tiefer im Süden hat Kapitän Dupont mit der Flotte

wir mit ihm auch die neugeschaffene Zeit der Laune ohne irgend eine Verdrüßlichkeit übersehen! S.=W.

Wiener Feuilleton.

Ich habe nie in meinem Leben eine Goldwäscherei gesehen, aber ich habe einen sehr deutlichen Begriff davon, daß es eine ebenso mühsame, als unbankbare Sache ist. Wie viel Sand, Lehm u. s. w. muß durch das Sieb gehen, bis endlich ein kleiner, unscheinbarer Splitter der Metallsonne dem Tageslichte entgegenläßt. Ungefähr so ergeht es auch Ihrem Wiener Feuilletonisten. Die Sonne sieht mit einem weichen Lichte durch die Maratmosphäre, zweifelhaft und unfreundlich, wie ein ministerieller Gesetzentwurf, der an der Pforte des Herrenhauses steht. Und was die alte Sonne, welche ein leipziger Schriftsteller, ein Anhänger der Nachseite der Natur, so eben für einen mit der Mutter Erde in glühender liaison dangeheure stehenden Dämon erklärte, auf dem wiener Pflaster, an den Straßenecken und auf den Dächern steht, ist eben nicht sehr interessant. Zunächst Militärsachen. Die alten Feldherren der Restaurationsepoche sind, müde vergeblichen Widerstandes, endlich mehr als eingeschlafen — entschlafen. Fürst Windischgrätz führt selbst einen Geisterconduct in die Tiefen der Nacht, an die Ufer des Lethe, bei dessen Vorüberziehen man unwillkürlich an düstere Tage der Vergangenheit, an Opfer dachte, die in einem großen, erschütternden Kampfe fielen. Die Namen zu nennen, fiel Niemand bei, man flüsterte sie nur nebenbei, wie die Namen unterirdischer Zeugen, die da berufen wurden an die Seite der curulischen Stühle der Weltgeschichte, um das Weltgerichtsurtheil mit aus ihrem Munde zu vernehmen. Am selben Tage, in den Vormittagsstunden trafen schwere Urtheile zwei große Blätter der Residenz, und am Nachmittag war es Herbst und wolk und sonnenscheinverbrannt bingen alle diese Blätter eines großen Baumes, auch die nicht getroffenen, herab, denn der Schlag hatte nicht Zweige, sondern die Wurzeln getroffen. Man gibt nebenbei wohl noch im Burgtheater „Gottschied und Gellert“, ein Blatt, das ebenfalls einst trauernd zur Erde hing und jetzt wieder grün und frisch wurde. In fünfzehn Jahren mag man denselben Weges fahren und bis dahin werden sich die Gebeugten, Getroffenen von heute — wieder erholt haben! Harmlosere Menschen haben indeffen allerlei gute und schlechte Musik in Wien gemacht und angehört. Unter die, wenn auch nicht

gute, doch interessante, Musik gehörte Berlioz Symphonie phantastique, welche im letzten (4.) philharmonischen Concerte der Harald-Symphonie desselben Maestro folgte. Berlioz ist bis zu einem gewissen Grade der Vater der modernen Programm-Musik, aber eben auch ein greiser und gedrehtlicher Vater. Das Genre im Ganzen, die Effekte der Instrumentierung sind durch die Söhne und Schüler, durch Deutsche und Franzosen übertroffen. Man lächelt nur mehr über diesen angeblich infernaln Lärm. Diese Dissonanzen sind nur leichte Uebertretungen gegen Richard Wagners Notennord. Selbstständiger und unantastbarer trat Mendelssohns Paulus hervor, den man nach langer Unterbrechung, und da nur sehr unvollkommen, den mitwirkenden Kräften nach, zur Aufführung brachte.

Die sentimentale Melancholie des zweiten Theiles mahnte wieder recht lebendig an „Vater Bach“, an den protestantisch gläubigen Tonsetzer. Sonst gingen die meisten Effekte der großen Tondichtung verloren, obwohl Einzelheiten, wie der Vortrag der Stimme des Herrn durch den Chor höchlich anfrachten und der Genialität des zu früh Verbliebenen, sowie seinem tiefsten Studium abermals ein glänzendes Zeugniß abgaben.

Nun noch einige Worte über ein eben erschienenenes Buch: A. Silbersteins Dorfschwalben, aus Österreich. (Geschichten, zogen, gleichzeitig mit den veritablen Naturschwestern, aus G. A. Fleischmann's Buchhandlung aus. Sie dürften sich wohl in jeder Bibliothek, auf gleichem Lesefische bald ein kleines, heimliches Nestchen bauen. Jede der fünf Schwalben hat ein gleich glänzendes Gefieder, denselben pfeilschnellen raslosen Flug, dieselbe Mission, Menschenherzen zu erfreuen und Daghessime zu verzieren. Silberstein faßte bestimmte, scharfkantige Seiten des Landlebens auf, schiffte sie zu hellen Kristallen und legte sie in die Frühlingssonne. Lieb' und Haß, Schmerz und Glück umziehen, wie Wiesenblumenduft, diese Gestalten. Es ist abermals ein neuer Theil der großen Historie des Volkes, wie sie von Auerbach, Rant bis Niehl in Poesie und Lehre seit Jahren vorgetragen wird, aber mit eigenen Augen erschaut, am eigenen, warmen Herzen gezogen. Laßt die Schwalben zu Euch kommen, die ihr die Kleinen liebt. Sie bauen Euch beide ein irdisch Paradies der Einfachheit, Sittentreu, Herzinnigkeit und gesunden Naturgewalt. St.

Paris, 26. März. [Nachlaß Halevy's.] Halevy hat, wie man allgemein glaubt, nur sehr wenig Vermögen hinterlassen, die Lage seiner Familie ist aber vollständig sicher gestellt, da Frau Halevy seit dem Tode ihres Mannes drei Briefe erhalten, worin sie zu ihrem großen Erstaunen Kenntniß davon erhielt, daß sie ein Vermögen von 34,000 Franken Renten besitzt. In dem ersten Schreiben meldet ihr nämlich der Wechsel-Agent Rodriguez, daß er im Besitze von 80,000 Fr. sei, die zu gleichen Theilen unter ihre beiden Töchter vertheilt werden sollen, im zweiten Briefe theilt ihr Herr von Rothschild mit, daß sie 10,000 Fr. Renten bei ihm stehen habe, und im dritten kündigten ihr die Herren Pereire an, daß ihr verstorbenen Gemahl, der bei der Affaire des Boulevard Malesherbes betheiligt gewesen sei, an demselben ein Haus besaß, das 20,000 Fr. Renten abwerfe, daß sie aber ja noch nicht verkaufen möge.

Der zweite Jahrgang der im Verlage von B. Briel in Berlin erscheinenden Monatschrift: „Illustrirtes Panorama, Familienmagazin, malerische Blätter für Herz und Welt“ hat in den bis jetzt ausgegebenen neun Heften so viel originelle Beiträge der bekanntesten und beliebtesten lebenden deutschen Schriftsteller gebracht, daß die Ausbreitung, welche das Unternehmen gefunden, vollkommen erklärlich ist. Fanny Lewald, Ernst Koskat, Adolph Stahr, Ludwig Löwenstein, Bogumil Goltz, Heinrich Smidt, A. v. Sternberg, A. v. Winterfeld, Ernst Gubel, Emil Brachvogel, Heinrich Scherzer, Rudolph Gottschall u. zc., alle haben sie beigetragen, um der Unterhaltungschrift eine Vielseitigkeit zu geben, die jedes Gebiet der Schriftstellerei berührt. Kunst und Natur, Sage und Geschichte, Ernst und Humor, Prosa und Poesie, psychologische und arznei-wissenschaftliche Menschenbetrachtung haben im „Illustrirten Panorama“ Darsteller ersten Ranges gefunden. Und in gleichem Grade wie der Text fesseln die reichen Original-Illustrationen, mit denen Th. Hofmann, Carl Steffed, J. Schrader, Ludw. Köster, Ludw. Burger, Carl Arnold, G. Bartisch und viele andere Maler von deutschem Ruf das Werk fortgesetzt schmücken. Der Preis von 5 Sgr. für jede 4 Bogen starke Monatslieferung erscheint so gering, daß die Gratisprämie, welche die Verlags-handlung den Jahres-Abonnenten mit dem 12. Heft verspricht, (ein großes Originalbild von G. Bartisch: „Die Heimkehr aus der Fehde“) nicht noch erforderlich gewesen wäre.

[Zu billig.] Aus Hannover wird gemeldet: Bei Verstärkung des Hausgeräthes des von hier abberufenen russischen Legations-Sekretärs Prinzen Schabowsky scheint ein böser Irrthum untergelaufen zu sein, wie aus folgendem Inzerate des „Zageblattes“ zu sehen: „Derjenige, welcher auf den Namen Nidenberg in der Auktion der Prinzessin Schabowsky am Theaterplatz Nr. 5 am 24ten d. Mts. einen Kasten für 11 Sgr. an sich brachte, wird hierdurch aufgefordert, den Kasten mit den darin befindlichen Wertpapieren binnen 24 Stunden dafelbst abzugeben, nöthigenfalls man polizeiliche Hilfe in Anspruch nimmt“.

einige wichtige Erfolge errungen. Er lief am 1. März von Port Royal aus und kam am 3. vor Brunswick. Dieser seiner natürlichen Vorzüge wegen beste Hafen von Georgia liegt etwa 80 Meilen südlich von Savannah, und wurde ohne jeden Kampf genommen. Seine Befestigungen waren übrigens nicht bedeutend; durch seine Einnahme ist jetzt die ganze Küste des Staates Georgia im Besitze des Bundes. Die Flotte ging von dort weiter durch den Cumberland-Sund nach Amelia Island, an dessen nördlicher Spitze die von Fort Clinch beherrschte und beschützte Stadt Fernandina liegt. Dieses Fort ist sehr stark und war auch von einer verhältnismäßig starken Streitmacht besetzt; allein die Confindierten rannten beim Anblick der Kanonenboote davon. „Port Royal“, schreibt der Commodore Dupont in seinem offiziellen Bericht, „haben wir erobert, aber Fort Clinch ist uns geschenkt worden. Es ist unmöglich, diese Festungswerke zu sehen, ohne darüber zu erstaunen, daß sie ohne alle Gegenwehr aufgegeben wurden. Die Batterien sind so vollkommen, wie nur die Befestigungskunst sie machen kann.“ Die Beute der Bundestruppen an Munition und Geschützen war sehr bedeutend. Dagegen ist die sogenannte Seeschlacht bei Newport News am Eingang der Chesapeake-Bay, die am 8. und 9. März zwischen dem Seceffionisten-Dampfer „Merrimac“ einerseits und dem Bundes-Dampfer „Minnesota“, den Segel-Fregatten „Cumberland“ und „Congress“, so wie endlich dem Panzerboote „Monitor“, andererseits stattfand, eine Schande für die Vereinigten Staaten-Marine. Dieser „Merrimac“ war eines von den im vorigen Frühjahr im Hafen von Norfolk durch Feigheit oder den Verrat des Bundes-Admirals versenkten Schiffe, wurde aber im Laufe des Sommers wieder gehoben und von den Seceffionisten zu einer Panzer-Fregatte umgeformt. Sie wußte, daß zum Schutze von Hampton Roads täglich, ja stündlich das Ericson'sche gepanzerte Dampf-Kanonenboot „Monitor“ von New-York erwartet wurde, eröffneten deshalb am Mittag des 8. durch den „Merrimac“ den Kampf zunächst auf den „Cumberland“ und dann auf den „Congress“. Jener wurde nach dem zweiten Anlauf led und im eigentlichen Sinne des Wortes mit einer vertriehenen auf 150–500 Mann angegebenen Besatzung in den Grund gehöhrt, dieser aber ergab sich nach kurzem Kampfe den Confindierten. Die Regeln der alten Fregatte prallten wie Erbsen von den eisernen Wänden des „Merrimac“ ab. Der „Minnesota“ fuhr auf und konnte seinen Beistand leisten. Der „Roanoke“ lag mit einem schon vier Monate vorher beschädigten Schiffe seuntüchtig vor Anker. So würden die Vereinigten Staaten-Schiffe eine schimpfliche Niederlage erlitten haben, wenn ihnen nicht ganz unversehrt der „Monitor“ zu Hilfe gekommen wäre. Er langte am Abend bei Fort Monroe an und nahm am Sonntag Morgen den Kampf mit dem „Merrimac“ auf, obwohl er nur den vierten Teil von dessen Stärke hatte. Beide Seeeingebener engagierten einander drei Stunden lang auf große und kleine Distanzen. Endlich gelang es dem „Monitor“, dem „Merrimac“ ein großes Loch beizubringen, worauf sich dieser mit den übrigen Fahrzeugen nach Norfolk zurückzog. Offenlich sucht der „Monitor“ ihn hier bald auf, da er ganz unbeschädigt ist und sich das mit ihm versuchte Experiment ganz vortrefflich bewährt hat. Er ist nur 120 Fuß lang, ragt kaum 2 Fuß über das Wasser. Aus dem Boote erhebt sich ein runder, turm- und bombenförmiger Thurm, welcher zwei Kanonen trägt, die 12füßige, je 184 Pfund wiegende, geschmiedete und gedrehte Geschosse abfeuern. Jedes derselben kostet 47 Dollars, 100 Schiffe also beinahe 5000 Dollars. Dieser Thurm dreht sich ganz leicht und rasch, so daß die beiden Geschosse so schnell abgefeuert werden können, als man sie laden kann. Der Panzer besteht aus 10 Zoll Eichenholz und 6 Zoll Eisenplatten. Der „Monitor“ erwies sich sogar für die 10füßigen Bollwerke des „Merrimac“ als ganz unverwundbar, er löste also auch das Problem der gepanzerten Kriegsdampfer in einer ganz überraschend günstigen Weise. Ericson hat das Schiff innerhalb 100 Tagen gebaut, welches eine Revolution in der Führung der Seetriebe herbeizuführen bestimmt scheint. Wie schimpflich übrigens ohne das Erscheinen des „Monitor“ die Niederlage gewesen wäre, und wie sehr man selbst in den östlichen Küstenstädten das Meusefeste fürchtete, mögen Sie aus dem Umfange ersehen, daß der Mayor von New-York am Abend des 9. März, wo hier nur der unglücklichste Teil des Gefechtes bekannt geworden war, mit den angesehensten Bürgern der Stadt über Maßregeln zum sofortigen Schutze des Hafens beriet, da man fürchtete, der „Merrimac“ werde nach errungenem Siege einen Raubzug nach New-York und Boston unternehmen. (R. 3.)

Provincial-Beitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 27. März.

Anwesend 74 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Hrn. Doma, Finkner, Jäsche, A. Marks, Neumann, Höppl, Unger. Zu den angezeigten Prüfungen der Realschule zum heiligen Geist, der königlichen Kunst-Bau-Handwerks-Schule, der Privat-Unterrichtsanstalten des Seminar-Oberlehrers Scholz, der Ida Pluge, der Bertha Lindner und des Dr. Joseph, so wie zur feierlichen Entlassung, der durch das hiesige jüdisch-theologische Seminar herangebildeten Rabbiner lagen Einladungen vor. Die Versammlung ernannte für jede der betreffenden Anstalten Deputationen zur Wahrnehmung der Prüfungen. — Magistrat überreichte eine Anzahl Exemplare des gedruckten Berichtes über die Verwaltung der städtischen Sparkasse und deren Reserve- und Administrationskosten-Fonds pro 1861. Die Ergebnisse des Berichtes, der an die anwesenden Mitglieder des Collegiums verteilt wurde, sind im Referate über die Sitzung am 27. Februar bereits mitgeteilt worden. — Nach dem Bauamts-Rapporte für die Woche vom 24. bis 29. März fanden bei den Bauten Beschäftigung 19 Maurer, 5 Zimmerleute, 12 Steinleger, 170 Tagelöhner.

Ein Gesuch des von Lehmgruben hierorts angezogenen Schuhmachers Anton Nagel, um Erlass des Eingangsgebühre, eventuell um Ermäßigung desselben und Erhöhung monatlicher Ratenzahlungen, ward dem Magistrat zur befürdlichen Vorbescheidung des Bittstellers übermittleit.

Die vom Magistrat mit der Corporation der hiesigen christlichen Kaufleute gepflogenen Unterhandlungen wegen Aufhebung des seit alten Zeiten für die Korporation mit den Gebäuden der Verwaltungen auf der städtischen Waage eingezogenen Centner-geldes haben nicht zum Ziele geführt. Die Korporation lehnte es ab, die städtische Verwaltung von der Erhebung des Centner-geldes zu erlassen, behauptend, daß sie bei einem freiwilligen Verzicht auf das Centner-geld mit den Gründen für die Rechtfertigung einer solchen Verzichtleistung in Verlegenheit kommen würde. Sie macht geltend, daß die Abgabe auf hundert-jährigem Einkommen beruhe und noch von Niemanden beanstandet worden sei, sie sehe sich deshalb veranlaßt noch verpflichtet, die vom Magistrat erforderliche staatliche Genehmigung zur Fortsetzung des Centner-geldes zu beschaffen. Nach ihrer Ansicht habe in der Sache sich Nichts weiter geändert, als daß die Abgabe im Laufe der Jahre immer mehr gesunken sei und daß die geringe Sanieme für die Eingehung nicht mehr im Verhältnis zu der damit verbundenen Mithaltung liege. Wie ein Auszug aus den Hebergeheften der Jahre 1859–61 ergab, hat im Durchschnitt das Centner-geld jährlich 19 Zhr., die Erhebungs-Sanieme 29 Sgr. betragen. Magistrat will nun unter Aufhebung der bisher bezogenen Sanieme die Mitwirkung bei Erhebung des Centner-geldes einstellen, denn er hält die Abgabe für nicht zu Recht bestehend, da das Zwangswoagerecht der Stadt Breslau, in welchem dieselbe ihren Ursprung hat, durch gesetzliche Bestimmungen aufgehoben ist, und eine dauernde Verpflichtung der Stadtgemeinde zur Erhebung des Centner-geldes für die Kaufmannschaft nicht existiert. Letzterer soll es überlassen bleiben, die Rechtsbeständigkeit der Abgabe resp. die Verbindlichkeit der Stadtgemeinde zu deren Eingehung nachzuweisen. Mit dieser Absicht des Magistrats erklärte die Versammlung sich einverstanden.

Bei der städtischen Sparkasse ist eine Buchhalterstelle vacant, welche nach einer Mittheilung des Magistrats dem königlichen Fortifications-Secretair Loß zu Borgau verliehen werden soll. In Bezug auf die Person des z. Loß, welcher früher bereits im hiesigen städtischen Dienst gestanden, erklärte die Versammlung, daß sie gegen dieselbe nichts einzuwenden habe.

Der Ausbau von vier im Parterre des neuen Stadthauses belegenen Verkaufslökalen soll dergestalt gefördert werden, daß die Vermietung gedachter Räume eintreten kann. Die zur Verpachtung der Lokale entworfenen Licitationsbedingungen unterlagen in der heutigen Sitzung der ausführlichen Erörterung, in Folge deren einige Änderungen beschlossen wurden. Statt der Vorauszahlung eines einhalbjährigen Pachtgebühres soll die Pränumeration eines vierteljährigen Pachtgebühres und nachdem die Erhebung einer Quartalsrate als Caution bedungen, ferner der verpachtenden Behörde das Recht vorbehalten werden, die auf Kosten des Miethers befohrte innere Einrichtung des Lokals, für den Fall einer beim Ablauf der Pachtperiode nicht rechtzeitigen Befreiung derselben, auf Gefahr und Kosten des Eigentümers ohne prozeßualische Weitläufigkeiten fortzuschaffen. Mit diesen Modificationen genehmigte die Versammlung die Bedingungen in der Vorauszahlung, daß — entsprechend der vom Magistrat im Verlaufe der Diskussion erteilten Zusicherung, — die Verpachtung und der Abzug des Gebäudes in dem Theile, in welchem die zu vermietenden Räume sich befinden, so wie die Regelung der Environments bis zum Beginn der Pachtperiode vollständig werden, der Ausbau der Verkaufslökalen aber noch einige Wochen früher seine Beendigung finden werde, damit die Miether Zeit zur Herstellung der inneren Einrichtung gewinnen.

Festgesetzt wurden:

1. der Etat der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben für die Verwaltung der städtischen Steuern, Handels- u. Abgaben und Gefälle pro 1862. Derselbe veranlagt die direkten Steuern (Einkommensteuer, Realsteuer, Einzugsgehalt, Bürgerrechtsgeld, Hundesteuer, Tanzsteuer) mit 321,980 Thalern; die indirekten Steuern (Brennmaterialien-, Alkohol- und Biersteuer, Maßsteuer-Dritttheil, Maß- und Schlachtsteuer-Ueberfluß) mit 87,690 Thlrn.; die Zuschläge zu Staatssteuern mit 140,420 Thalern, die Handels- u. Abgaben und Gefälle mit 29,600 Thalern zusammen die Einnahme mit 579,690 Thlrn. Die Ausgabe ist etatirt mit 85,780 Thalern, darunter die königliche Grundsteuer mit 56,041 Thalern, die Steuer-Donifikationen mit 12,630 Thalern, die Ueberweisung von Steuern an andere Verwaltungen zur Verwenbung für bestimmte Zwecke mit 13,155 Thalern. Nach Abzug der Ausgabe von der Einnahme bleibt ein Ueberfluß von 493,910 Thalern mit einem Mehr von 5180 Thalern gegen das Vorjahr. Mit der Genehmigung des Etats beschloß die Versammlung die Anträge an den Magistrat: die Verpachtung der Brückengelder, deren Erhebung bis jetzt in Selbstadministration beruht, einzuleiten; ferner die Mittel in Erwägung zu ziehen, durch welche eine Vermehrung der Einnahmen und eine Verminderung der Ausgaben des städtischen Einnahme-Amtes herbeizuführen sein möchten;

2. der Etat der einmaligen außerordentlichen Ausgaben der Steuerverwaltung pro 1862. Von den darin aufgenommenen 2300 Thalern scheiden 2000 Thaler aus, zu Folge der nachträglichen Erklärung des Magistrats, daß für die Aufwendung dieses zur Erweiterung des Schlachthofes bestimmten Betrages, unter den zur Zeit bestehenden Verhältnissen, ein Bedürfnis nicht vorliege. Die auf dem Etat verbliebenen 300 Thaler sollen zur Erhebung und Planung des östlich vom Schlange vor dem Marienauer-Thore belegenen Ausladeplatzes verwendet werden.

Eine bei der Verwaltung des städtischen Grundeigentums pro 1861 vorgekommene Mehrausgabe von 70 Thalern wurde nachträglich genehmigt.

Häuser. E. Jurok. Dr. Gräber. Sipapf.

§§ Breslau, 29. März. [Wochen-Review.] Es gehört schon eine feste Constitution dazu, unbeschadet alle Wandlungen und Erlebnisse mit durchzumachen, welche die eben verrinnende Saison uns gebracht hat. Wie haben uns diesen ganzen Winter hindurch nicht allein die Vergnügen, Bälle, Kränzchen, populär-wissenschaftliche, ästhetische und literarhistorische Vorlesungen, sondern auch die Ereignisse auf der politischen Schaubühne in registrierter Spannung und Thätigkeit erhalten! Freilich kamen die letzten Kränzchen, die letzten Zweifels, die letzten Vorlesungen, in Folge der eingetretenen Abspannung, entweder gar nicht mehr zu Stande, oder waren nur sehr spärlich besucht, und nahmen einen halb schlaftrigen, halb gleichgültigen Verlauf. Da erschien die Aschermittwoch wie gerufen. — In südlichen Ländern, wo Alles leicht ins Extreme geht, ist selbst der Uebergang an extremer, plötzlicher; aus dem hochantischen Zaumel des Carnevals geräth man wie besaubert in die andächtige Stille der Fastenzeit. Nur die „leidige Politik“ läßt schon seit einigen Jahren auch dort selbst während der Fasten die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Fast scheint es, als ob die Menschen überall empfindlicher, unruhiger, ungeduldiger geworden, als trage die vorzeitige Hitze der Märztage zu raschen politischen Pulschlägen eben so bei, wie zu vorzeitigem Aufspringen der Knospen, Blätter und Blüten: alles Altes wird rasch abgethan, und bei der Vergrößerung unseres Stadtgebietes finden selbst die Gräber keine Ruhe, die das Andenken der letzten großen Kriege mit bewahren. — Breslau bedarf noch des Raumes, um sich nach allen Seiten hin auszubreiten, und unsere Vorfahren haben nicht daran gedacht, daß ihre Kinder sich so zahlreich vermehren werden, oder haben nicht Zeit genug gefunden, ihre Todten in weitere Ferne zu tragen. Die Schwertstraße, wo gegenwärtig so viele menschliche Gebeine zu Tage gefördert werden, muß vor 50 Jahren noch als eine für die Stadt entlegene Gegend gegolten haben; zum Glück schreibt die Geschichte nicht nach Daten von sterblichen Körperlichen Resten, ihr Inhalt ist der Geist der Zeiten. Wir arbeiten hier nur ein wenig vor, wenn wir berichten, wie und wo Breslau räumlich und geistig gewachsen ist. Sein räumliches Wachstum fällt freilich Jedem deutlicher in die Augen, als das geistige. — Seit Jahren hat bei uns die Baulust weder Beschränkung noch Einhalt erlitten. Wenn auch hier und da ein speculatives Haus mitten in seinen hochliegenden Träumen halber fertig stehen geblieben, weil die goldenen Phantasien des Unternehmers leere Illusionen waren; ein Glücklichster wird den Traum weiter träumen, und vielleicht die Wirklichkeit deuten. — Es ist keine Vorstadt, die nicht neuerlich einen raschen Zuwachs von Gebäuden erfahren hätte. Die Nikolai-Vorstadt wird durch neue Straßen aus ihrer langgebeugten Einsamkeit in eine belebte Mannichfaltigkeit versetzt. Was die Eisenbahnen zu dieser Vergrößerung beigetragen, ergibt ein Blick auf ihre Umgebung, wo der Zuwachs sich concentrisch an sie anreihet, und sie vom äußersten Ende der Ohlauer-Vorstadt, über den Ober-Schlesischen Bahnhof hinaus, sich längs der Bahnlinie durch die Schweidnitzer bis zum äußersten Ende der Nikolai-Vorstadt erstreckt. Bei der östlichen Ausdehnung der Stadt bildet der Stadt berührenden Bahn kommt zwar der jenseits der Schienen gelegene Theil am spätesten dran, aber es ist hier durch Neudorf und Gabitz ein weiterer Anschluß gut vorbereitet. Drei lange Parallelstraßen, in ziemlichen Entfernungen von einander, nämlich jene beiden, jetzt noch Dörfer genannten Straßen, und die Kleinburger-Chaussee müssen indeß darauf bedacht sein, sich durch Querstraßen, deren Anlage auch bereits mindestens theilweise projectirt ist, in naher Communication zu erhalten, wenn man nicht künftig Umwege machen soll. — Die Höhe von Kleinburg, an 36 Fuß über der Oder, hat sicher die bessere Luft, sie hat sich mit dem düstigen Inhalt der Stadtmorphologie noch wenig vermehrt. Möchte man bei Fortführung dieser Straße weiter hinaus darauf achten, sie recht breit zu erhalten. Es wäre wirklich schade, wenn dieselbe fernere Verunstaltungen erfahren würde, sie ist schon nicht grade, und das äußerste Haus hinter Hand steht schon so nahe an der Chaussee, als wenn es einem auf den Hals fallen wollte. — Für die Gartenstraße, die bisher trotz ihrer größtentheils prachtvollen Gebäude in Bezug auf Passageeinrichtungen gar stiefmütterlich behandelt war, eröffnet sich die erfreuliche Aussicht, daß noch in diesem Sommer die Pflasterung mindestens von der Leichstraße bis zur Agnesstraße hin, die Verbreiterung der Bürgerstraße, und die Verpflanzung derselben mit Bäumen bewirkt werde. Es wird sich nur davon abhängen, ob die Hausbesitzer sich den ihnen auferlegten, durchaus angemessenen Bedingungen fügen werden. Möchten sie die im Interesse der Adjacenten wie des daselbst vielfach verkehrenden größeren Publikums wünschenswerthe Ausführung des Projectes nicht durch kleinliche Mähelei oder rechtshaberische Widerbarkeit vereiteln! — Trotz der unaufhörlichen Neubauten bleiben die Miethen der Wohnungen, zumal in der inneren Stadt, immer noch enorm hoch, so daß mancher Hausvater seine Arbeit und seinen Verdienst hauptsächlich auf Erhöhung der Miethen zu richten hat. Gleichwohl steht in den Vorstädten, wie uns von kundsiger Seite versichert wird, eine sehr beträchtliche Anzahl Quartiere leer, und zwar soll dieselbe nach unserer sonst gut unterrichteten Quelle so beträchtlich sein, daß wir die Ziffer nicht anzugeben wagen. Freilich sind es zumeist elegante herrschaftliche Quartiere, und daher auch die Miethspreise unverhältnismäßig theuer. Kleine und Mittelmäßigungen, für bescheidene bürgerliche Haushaltungen zweckentsprechend eingerichtet, sind ein Bedürfnis in allen Revieren der Stadt. Wann wird endlich die längst angeregte „gemeinnützige Baugesellschaft“ ins Leben treten, um gegen alle die gerügten Uebelstände einen wohlthätigen Damm zu bilden?

Wenden wir uns von den frommen Wünschen für die Zukunft zu der freundlichen, anmuthenden Pflanzung der Gegenwart. Auf der Promenade treibt der Crocus an der Taschenbalken seine Erleuchtungen, das Glaspaul an der Fingelbalken stellt einen reizenden Blumenkranz zur Schau, und überall beginnt der junge Frühling seine Bracht zu entfalten. Ein mildere Regen träufelt, wie nach einem Sommergewitter, befruchtet hiernieder, und die Kleinen puzen ihre Sträußchen für den Sommer Sonntag. In den Zeitungen machen sich schon die Anzeigen für die Badeorte bemerkbar, und die Herren Brunnen- u. Aerzte, die den Winter über bei uns oder in anderen größeren Städten zubrachten, schiden sich an, ihren künftigen Pflegebefohlenen noch vor Beginn der Badesaison voranzujagen. Eine Fülle medicinischer Empfehlungen aller Art bietet sich von Nah und Fern dar, sie scheinen alle vom Kap der „guten Hoffnung“ zu kommen, da an die Hoffnung der Anker aller Leidenden sich gern anfügt. — Was sonst noch in dieser Woche das meiste Interesse beanspruchte, waren bei uns, wie fast überall im preussischen Lande die Nachrichten über die bis herigen Abgeordneten. Wer hätte der schlichten Frohlichen Interpellation über den Steuerzuschlag eine so zündende Wirkung zugetraut? als sie bei der Wähler-Versammlung am Freitag hervorbrachte. — Nach diesen retropectiven Studien beschäftigen augenblicklich die Vorbereitungen zu den bevorstehenden Neuwahlen fast ausschließlich die Gemüther des für die politische Entwicklung unseres Staates empfänglichen Theiles der Bevölkerung. Wünschen wir, daß die Hoffnungen auf einmüthiges Zusammengehen sämtlicher Fractionen der großen liberalen Partei zur Wahrheit werden mögen!

Breslau, 29. März. [Tagesbericht.]

§ Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Dial. Neugebauer, Subsenior Weiß, Rector Rader, (bei Bernhardt), Pastor Faber, Rector Schröder (bei 11,000 Jungfrauen), Ober-

prediger Reizenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorf, Examinand Kölling (bei St. Christophori), Pred. David, Pred. Ehler, Konfistorialrath Dr. Gaupp (bei Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Bengig, Dial. Dr. Gräber, ein Kandidat (bei Bernhardt), Kand. Jachler (Sofkirche), Pred. Hesse, Kand. Dohdall (St. Barbara), Pastor Stäubler, Kand. Döring (St. Trinitatis). Passions-Predigten. St. Elisabeth: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr; Dial. Goffa, Freitag 2 Uhr. Magdalena: Konfistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr; Dial. Weingärtner, Freitag 2 Uhr. St. Bernhardt: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr; Dial. Hesse, Freitag 2 Uhr; Hofkirche: Pastor Faber, Donnerstag 9 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Lehner, Mittwoch 2 Uhr. St. Barbara: Kand. Dohdall, Mittwoch 8 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. St. Trinitatis: Pred. David, Dienstag 8½ Uhr. St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Pred. Ehler, Mittwoch 8 Uhr. Armenhauskirche: Pred. Kristin, Donnerstag 8 Uhr.

Mit dem nächsten Sonntage — Judica — wird in den drei Hauptkirchen der Früh-Gottesdienst für das Sommerhalbjahr wieder um 5½ Uhr beginnen.

* [Schulprüfung.] Am 27. und 28. d. M. hielt in dem Saale der vaterländischen Gesellschaft die ehemalige Schmidt'sche, jetzt Lindner'sche höhere Mädchenschule ihre diesjährige öffentliche Prüfung. Seit Uebernahme der Anstalt seitens der jetzigen Vorsteherin Fräulein Bertha Lindner, hat dieselbe wesentliche Veränderungen zu ihrem Vortheile erfahren. Naturgemäss liegt wie früher der erste Unterricht in den unteren Klassen in weiblichen Händen, während die oberen nicht bloß die bewährten, seit lange an der Anstalt wirkenden männlichen Kräfte erhalten, sondern durch neue bedeutend verstärkt wurden. Für Naturgeschichte gewann Fräulein Lindner Herrn Dr. Körber, für Physik Herrn Dr. Fuchs, für Geschichte Herrn Dr. Luchs, für Englisch und Französisch die Herren Freymond und Oberdied. Das zahlreich versammelte Publikum verfolgte die Prüfung in ihrem ganzen Verlauf mit großer Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse. Durchweg zeigten die scharfen und präcisen Antworten der Schülerinnen aller Klassen in den verschiedenen Disciplinen eine tüchtige Durchdringung des gebotenen Lernstoffes. Die in einem Seitenzimmer ausgelegten Handarbeiten der verschiedenen Art, und die Zeichnungen, die fast durchweg nach der Natur oder nach Gypsmodellen angefertigt waren, zeigten, daß auch hierin ein sehr richtiges Maas innegehalten wurde; beiderlei Arbeiten befriedigten durchweg die zahlreichen Beschauerinnen. Unter solchen Umständen kann die Anstalt gewiss allen Eltern empfohlen werden, die für ihre Töchter eine gründliche Bildung beanspruchen.

** Donnerstags den 3. April Mittags 12 Uhr findet die feierliche Entlassung des ersten durch das jüdisch-theologische Seminar (Fräulein'sche Stiftung) herangebildeten Rabbiner im Saale der Anstalt (Wallstraße 1b.) statt. Nach einem einleitenden Vortrage des Herrn Directors wird der abgehende Rabbiner Herr Dr. Gademann eine Rede halten, worauf der Hr. Director den abgehenden Rabbiner in einer Ansprache entläßt. Das Gebet für den König und das königl. Haus schließt den Akt.

— Der kaufmännische Club hatte gestern im „König von Ungarn“ seine ordentliche Generalversammlung. Hr. D. H. Stoeßel erstattete Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Die Clubfeste und sonstigen Arrangements hatten sich ungeheuren Beifall zu erfreuen. Die Kasse, obwohl stark in Anspruch genommen, bot das günstigste Resultat. Nach Ertheilung der Decharge wurde zur Wahl des Vorstandes und des Rechner-Ausschusses geschritten. In den Vorstand sind gewählt die Herren C. W. Auk, C. Fleischer, J. Gentsch, E. Müller, C. Stoeßel, C. Ulrich. Zum Sommerlot wurde das Friedrich'sche Etablissement (Mauritiusplatz) und zum Sonntagsabend für die Clubversammlungen ausgerufen. Hierauf wurden die eingeladenen Statuten des Central-Comit's junger Kaufleute Deutschlands, das in Magdeburg seinen Sitz hat, verlesen, eine Beilegung aber vorläufig abgelehnt.

§ [Bauliches.] Wenn man gewissermaßen die Lauenzienstraße als eine Haupt-Achse der öffentlichen Verkehrs betrachten darf, da sie den Lauenzienplatz durchschneidet und von ihr die Leichstraße, die Bahnhofstraße, die neue Taschenstraße mit dem Centralbahnhofe ausgeht, wie sie überhaupt der Lebensnerv des ganzen in jüngerer Zeit entstandenen neuen Stadttheils ist, so kann es nicht überflüssig sein, auf der industriellen Arm immer frische Ausdehnungsquellen sucht und nun fast bis an die Marken der Ohlauer-Chaussee reicht, die sie mit der Zeit zu ihrer Verlängerung dienlich gemacht haben dürfte. Vor kaum einem halben Decennium begrenzte die vorerwähnte Straße die Grünstraße, welche selbst nur sehr lüdenhaft bebaut, gemüthlicher durch das prächtige Schulgebäude an ihrer Ecke den eleganten Häusercomplex abschloß, an welche sich weiter oben nur niedrige und bausällige Baracken anreiheten. Jetzt sind bis zur Brüderstraße eine Anzahl der schönsten Neubauten ausgeführt, doch auch darüber hinaus ist wie aus dem Boden durch Zauber gestampft, ein ganz neues Stadtviertel entstanden. An dreizehn Häuser erheben sich dort und sind theils schon bebogen, theils doch wenigstens im Rohbau vollendet, während auf der Brüderstraße 6–7 Neubauten den imposanten Eindruck des neuen Häusercomplexes nur noch vermehren. Auch dieser neue Stadttheil hat leider seine „Ohle“. Der Straßengraben auf der rechten Seite scheint keinen Abzug zu haben und so hat der fortwährende Zufluß von Unreinigkeiten, die ihn so anschwelen lassen, daß er ausgetreten ist und einen kleinen See bildet, dessen grünlich schimmernde Oberfläche die lumpigen Bestandtheile errathen läßt, die seine unreinen Wasser ausmachen. Die Hitze des Sommers dürfte die Ausdünstungen dieses tagtäglichen Grabens geradezu gesundheitsgefährlich machen. Abhilfe scheint hier dringend geboten. — Die Verlängerung der Lauenzienstraße reicht augenblicklich bis zum Schierschen Grundstück, dessen Wohnhaus in einer Linie mit dem letzten Neubau steht. Die Lauenzienstraße dürfte also jetzt die längste und wohl auch breiteste von ganz Breslau sein, denn sie hat von der Kurassier-Reitbahn aus, wo sie anfängt, bis in die Nähe der Meyerschen Schorfenfabrik eine Ausdehnung von über einer halben Viertelmeile.

Es war bekanntlich eine Concession der städtischen Behörde an die Eigentümer der Colonnaden und Markthallen, daß diese vom Elisabeth- bis zum Christmarkt stehen bleiben durften. Als Equivalent richteten die Eigentümer Gasbeleuchtung ein, welche nicht nur den Inhabern der Verkaufsstellen zu Gute kam, sondern den ganzen Christmarkt zierte. Neuerlich hat nun die hiesige Regierung das Stehenbleiben der Hallen während der angegebenen Frist als unzulässig erklärt, einmal, weil die Passage ungebührlich lange Zeit beeinträchtigt werde, dann aber aus Rücksicht auf etwaige Feuersgefahren. In einer Demonstration des Magistrats ist zwar versucht worden, beide Gründe möglichst zu widerlegen, jedoch ohne Erfolg, obwohl die Polizeibehörde im Wesentlichen den Ausführungen des Magistrats beistimmte. Wie wir hören, will der letztere weitere Schritte thun für Aufrechterhaltung seiner Anordnung, die sich für alle Beteiligten als zweckmäßig erwiesen, und bei dem überwiegenden Theile des Publikums Anerkennung gefunden hat.

* Kommenben Dienstag hat der Ressourcendier Panier in Viebichs Etablissement sein Abschiedsbeneft, bei welchem die Bilsche Kapelle spielen wird. Panier war in Diensten der städtischen Ressource seit deren Gründung im Jahre 1845, und fungierte auch als Bote des vor einigen Jahren entstandenen Vorschubvereins. — Das in dieser Zeitung erwähnte Concert des jungen Violin-Virtuosen Albrecht Schön findet ebenfalls künftigen Dienstag im Springerschen Saale statt.

§ Der Appellations-Gerichts-Rath Bartels hieselbst wurde bekanntlich im vorigen Jahre als Hilfsarbeiter zum königl. Ober-Tribunal nach Berlin berufen und war die Dauer des Kommissoriums eintheilweis auf 3 Monate angelegt. Nachdem dasselbe nunmehr am 15. März abgelaufen, ist es wiederum auf 3 Monate verlängert worden.

— Die Hauptfeuerwache wurde gestern Abend 9½ Uhr alarmirt, kam jedoch nicht in Thätigkeit, da das in der Düngrgrube des Hauses Reusche-Straße Nr. 63 entstandene Feuer, welches zur Requisition Veranlassung gegeben, bei ihrer Ankunft bereits gelöscht war.

— Es dürfte uns im nächsten wiederum eine Naturerkenntnis zugeführt werden. Es ist dies ein Zwergepferd, schwarz, langhaarig, 2½ F. hoch, gestaltet fast wie ein Ziegenbock, selbst der Bart fehlt nicht, wohl aber die Hörner. Der Kopf ist stark und auf beiden Seiten starke Wäbchen, die Augen sind weiß. Das Thier, Stute, ist sonst dreifüßig, und soll dem Vernehmen nach aus Japan stammen.

— Heut Mittag gegen 1 Uhr schien eine trunksene Frauensperson sich ein Alst in der Oder lüchen zu wollen, sie war aber so krafftlos, daß sie die That nicht zu vollführen vermochte. Sie wurde im bewußtlosen Zustande durch einen Polizeibeamten am Ufer der Oder (in der Nähe der Junferstraße) gefunden, und vorläufig nach dem städtischen Polizei-Gefängnis gebracht.

Vor einigen Tagen in der Abendstunde zwischen 8 und 9 Uhr hörte der Diener des auf der Klosterstraße im Pfarrbaue wohnenden Schulinspektors ein auffälliges Geräusch in dem nach der Feldgasse zu belegenen Vorgarten und trat, zumal auch der Hund anschlief, sofort in denselben hinaus. Er bemerkte nur drei Personen, welche bei seinem Erscheinen die

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

Flucht ergriffen und über den Gartensaum mit Erfolg das Weite suchten. Die mit dem herbeigerufenen Gendarmen angelegten Netze ergaben, daß die zufällige Abwesenheit des Pfarrers um diese Zeit, die den Betreffenden bekannt geworden sein mußte, zu einem überaus frechen Einbruch benutzt werden sollte. Die Diebe hatten eine große Leiter, die bis über den ersten Stock des Pfarrhauses hinaufreichte, aus dem offenen Schuppen des nebengelegenen Grundstücks in den Garten geschleppt und außerdem ein paar starke Holzbohlen mitgebracht, um nach dem sie in die Hinterstube eingestiegen, vermutlich die Thüren der übrigen Zimmer, wo sie gewerthe Gegenstände vermuteten, damit einzufallen. Die frechen Eindringlinge, die auf der Klosterstraße selbst einen Posten aufgestellt hatten, sind also gleich beim Beginn ihrer Arbeit gestört worden und hat man die Leiter dicht am Pfarrhause vorgefunden. Am Mittwoch Abend ist leider ein ähnlicher Einbruchversuch dort geschehen und abermals vereitelt worden, es sind aber jetzt, wie wir hören, Vorkehrungen getroffen, um ihnen ein für allemal mit Energie zu begegnen. — Kürzlich kaufte ein Lehrer aus K. bei einem hiesigen Banquier Staatspapiere im Werthe von 500 Thalern, was Personen, die auf anderer Leute Eigenthum spekuliren, nicht unbekannt geblieben sein mußte; den sie wußten den günstigen Augenblick abzuwarten und entwendeten dem rechtmäßigen Eigenthümer sein mühsam erworbenes Vermögen, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Thäter zu entdecken.

○ **Görlitz, 28. März.** [Wahlversammlung.] Auf Einladung des Hrn. Dr. Baur hatten sich am vergangenen Donnerstag gegen 600 Wähler und Wahlmänner aus dem görlitz-laubauer Wahlkreise im großen Societäts-saale versammelt. Herr Dr. Baur erklärte, er sei genöthigt gewesen, eine Antändigung gegenwärtiger Versammlung zu erlassen, da er nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, sich seinen Wählern gegenüber über die Verwaltung seines Mandates auszusprechen. Er erlud die Versammlung zur Wahl eines Vorsitzenden zu schreiben, welche per Acclamation auf Hrn. Dr. Schindler fällt. Nachdem letzterer die Versammlung für eröffnet erklärt, erhält Dr. Baur das Wort. — Der Inhalt seiner Rede war ungefähr folgender:

Ich bin überzeugt, daß in der Versammlung alle politischen Parteien vertreten sind; ich werde mich in meinen Äußerungen ganz aufrichtig aber auch ganz wahrheitsgetreu zu halten bemühen und spreche darum die Erwartung aus, daß man dieser Aufrichtigkeit und diesem Wahrheitsfinne so viel Achtung zolle, mich weder zu unterbrechen, noch mir die Worte im Munde umzudrehen, wie dies bei meinem letzten Vortrage im National-Berein geschehen ist. (Es war am dem Abende das Nichtmitglied der Zutritt gestattet; einer aus diesen hat Dr. Baur beim Staatsanw. denuncirt; natürlich mit Verletzung dessen, was Dr. Baur gesprochen.) — Vor 4 Monaten, fährt der Redner fort, als ich Abschied nahm, ging ich mit großer Hoffnung nach Berlin. Meine Hoffnung war damals begründet durch den Ministerial-Erlass in Betreff der Wahlen, nach welchem man schließen mußte, daß es der Regierung vollkommen ernst sei, die wahre Meinung des Landes kennen zu lernen. Unser Empfang war allerdings wenig ermutigend, er zeigte von Mißtrauen, welches man hauptsächlich gegen die Männer der Fortschrittspartei hatte. Aber, meine Herren, die Fortschrittspartei hat sich von Anfang bis Ende streng aus dem gesetzlichen Standpunkt gehalten, sie hat sich gekümmert um Verfassung und Recht. Der Vorwurf der Ueberfälligkeit, der ihr jetzt von gewisser Seite gemacht wird, ist wahrheitswidrig, ist durch und durch Verleumdung. (Bravo.) Wir Alle hoffen, mit dem abgetretenen Ministerium harmoniren, mit ihm Hand in Hand gehen zu können, um den endlichen Ausbau der Verfassung herbeizuführen. Aber das Ministerium war nicht einseitig, jedoch erklärte es uns seine Solidarität und es ist dem Abgeordnetenhaus und auch der Fortschrittspartei kein einziger Fall nachzuweisen, daß die Mehrheit ihre Zwecke dahin gerichtet hätte, durch die Trennung oder Ausschließung einzelner Elemente Gewinn für sich zu ziehen, trotzdem diese Trennung von der Stimmtheil der Öffentlichkeit vielfach gefordert wurde. — Die beiden Hauptparteien des Hauses waren die Fortschrittspartei und die Partei Grabow. Die verschiedenen Ansichten derselben einigten sich jedoch in einem Ziele, bei allen Hauptfragen, die zur Verhandlung kamen. Wenn ich, meine Herren, zur Charakterisirung der beiden Parteien mich eines Bildes bedienen darf, so würde ich sagen, sie standen mit dem Hammer in der Hand vor dem Fels, um auf ein und denselben Punkt zu schlagen, nur mit dem Unterschiede, daß die Partei Grabow weniger, die Fortschrittspartei aber mehr zuckelte. (Bravo.) In den Grundansichten waren beide Parteien einig, und nur darin bahnt die Auflösung der Kammer, nicht im Hagen'schen Antrage. Beide Parteien waren gegen die Adresse, beide waren in der turkessischen Frage einig. Das Verhältnis zum Ministerium wurde uns klar durch die überaus großen Vorlagen, die uns monatlang in Berlin festgehalten hätten. Sie zeigten einen mannichfaltigen Widerspruch; z. B. das Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz. — Das Einbringen der Städteordnung mit der geheimen Wahl war ein recht erfreuliches Zeichen. — hingegen erklärte das Ministerium die Landgemeinde-Ordnung für unmöglich und bot als Ersatz dafür die Aufhebung der gutsherrenlichen Polizei und der Erbschafts-Vererbung, die durchaus nicht so angethan waren, daß man in ihnen das Prinzip freier Entwidlung gefunden hätte. — Noch niemals ist je einer Vollstreckung das Recht abgeschnitten worden, bezüglich der äußeren politischen Angelegenheiten des Vaterlandes ihre Ansicht äußern zu dürfen, während der Minister uns erklärte, daß die Regierung dieses Recht uns nicht zugestehen. Es lag die deutsche und die italienische Sache vor. Die große Majorität war der Ansicht, der Gefolgschaft in Kurhessen ein Ende machen zu müssen. (Bravo.) Das Haus beschloß sich mit der Form: es erkläre es dringend geboten u. s. w. — In Betreff der deutschen Sache verlangte man, daß die diplomatische, handelspolitische und militärische Leitung in der Hand Preußens liegen solle. Nun, meine Herren, hieraus geht klar hervor, daß keine der Parteien einen Sturz des Ministeriums im Auge hatte, denn gerade diese 3 Hefforts lagen in den Händen derjenigen Minister, welche am wenigsten das Vertrauen des Volkes besaßen. Ihr erster Abgeordneter, Hr. v. Carl-Lowig (lang anhaltendes donnerndes Hoch) regte die turkessische und italienische Frage an. Seine gebienden Worte sind Ihnen bekannt. Aber auch hierbei begnügte man sich mit der Form: Das Haus erachte es im Interesse des Landes für geboten u. s. w. Der Regierung blieb stets dabei der Wille unbezogen und unbezogen. Falsch ist, daß das Haus nie ein Gebot an die Regierung gestellt hat, vielmehr hat es nur immer seine Ansicht ausgesprochen. Uebergehend zu den inneren Verhältnissen, welche zur Sprache kamen, nenne ich 1. den Antrag auf Aufhebung gesetzlicher Zinsbeschränkungen, welcher eine große Majorität erhielt. Gerade in diesen Tagen lag ein Fall vor, der in so eclatanter Weise jeder Zinsbeschränkung Hohn sprach und so nachdrücklich trotz jeder Beschränkung den Beweis abschließender Genuß nachwies, daß das Haus mit großer Majorität sich für Aufhebung erklärte. Dieser Fall, ich darf es wohl erwähnen, weil er durch die „Zeitung“ bereits in die Öffentlichkeit gedrungen, betraf den Sohn des Kriegsministers, den die Gauner in hagarträubender Weise auszubenten suchten. 2. Der Hagen'sche Antrag, (Bravo) meine Herren, ich bin nicht Finanzmann, aber ich habe mich von den wesentlichen Grundlagen derselben gewissenhaft zu überzeugen gesucht und alsdann für den Antrag gestimmt. (lang anhalt. Bravo.) Hagen selbst ist Finanzmann, er ist Kammerer der Stadt Berlin und Millionen Thaler gehen jährlich durch seine Hände. — Der Staatshaushalts-Gesetz pro 1862 war uns zur Genehmigung vorgelegt. Es ist ein Recht des Hauses, über die einzelnen Staats-Beschlüsse zu fassen, mithin gehört diese Angelegenheit ganz in seine Machtvollkommenheit. Es wurde zwar zur Streiffrage, in wie weit das Haus etwas tiefer in die Ausgaben eingehen könne. Nun ist es allerdings richtig, daß neben dem etwa 100 Seiten umfassenden Staatshaushalts-Gesetz noch 4 dicke Bände Belege über die Ausgaben der Abgeordneten vorliegen, so daß sich jeder überzeugen kann, wozu das bewilligte Geld verwendet worden ist. Hiernach dürfte es Manchem scheinen, als ob eine eingehendere Specialisirung des Haupt-Etats unnöthig sei. Das ist ganz falsch. Die Belege dienen nur zur Orientirung der Abgeordneten, nie aber zur Beschlußfassung. Nur über die Positionen im Haupt-Etat hat das Haus zu bestimmen. Diese Positionen sollten nun specieller aufgeführt werden. Ich will zu diesem Zwecke 2 Etats neben einander stellen, den Kriegs- und Cultus-Etat. Im Kriegs-Etat sind 3 Millionen zur Verpflegung der Truppen, 3 Millionen für Pensionen u. s. w. Hagen wollte nur genauer angeben wissen, wie und auf welche Weise diese 3 Millionen zu verwenden werden. In den Belegen finden sie in 9 Rubriken getheilt und diese 9 Rubriken sollten in den Haupt-Etat übergeführt werden, damit das Haus eine Controle darüber habe. Der Minister verweigerte dies zwar nicht für das Jahr 1863, sondern für 1862, weil es unangenehm sei, es jetzt schon zu thun. Einen andern Grund hat nicht angegeben, am wenigsten den, daß aus dieser Angelegenheit eine Rabinetsfrage entstehen könne. Das Haus glaubte aber in seinem Rechte zu sein, nicht erst das künftige Jahr zu erwarten, sondern trat dem bekannten Hagen'schen Antrage bei. Auch der Einwand, als ob der Verwaltung durch eine zu eingehende Specialisirung der einzelnen Etats die Hände zu sehr gebunden

werden könnten, sei nicht stichhaltig, da beim Militär-Etat die Summe ja nicht nur nach Millionen benannt sein, während der aus 400,000 Thalern bestehende Etat für Unterricht und Medizinal-Befehle bis auf die Summe von 3 Thlr. herab specialisirt sei. Ein anderes Motiv zur Annahme des Hagen'schen Antrages war die Vorlage des Gesetzes über die Ober-Rechnungskammer. In dieser Vorlage sind der Ober-Rechnungskammer folgende Ausschließungen gemacht: a) über Fonds zu politischen Zwecken, b) über Fonds der höheren Polizei, c) über Fonds zu geheimen Ausgaben, d) über das Hausquantum der Truppen. Dies Alles, meine Herren, bestimmte uns, nicht noch ein Jahr zu warten, sondern dem Volk, von dem die Steuern gezahlt werden, auch nach dieser Richtung hin wirklich Vertreter zu sein. (Bravo! Bravo!) Doch wiederhole ich nochmals, daß die Auflösung durchaus nicht in dieser Abstimmung zu suchen ist. Thatsächlich ist der Hauptgrund das Mißtrauen, welches die Regierung dem Hause gegenüber empfand. Redner geht sodann auf seine Interpellation über und wird vielfach durch Bravour unterbrochen. Schließlich beleuchtet er die günstige, gesunde Kritik, in der wir uns befinden. Die Auflösung des Hauses, fährt er fort, ist ein Appell der Krone an das Volk. Die Krone will es wissen, ob das Volk mit dem Hause einverstanden war. Am Volke nun wird es liegen, der Krone zu zeigen, ja! wir sind einverstanden mit dem, was unsere Vertreter gethan. Einen andern Sinn hat die Auflösung nicht. Wählt das Volk seine alten Vertreter wieder, so wird auch die Krone den Wünschen des Volks Rechnung tragen. Dafür bürgt der biedere Charakter unserer königlichen Herrn. Uns aber, Herrn v. Carl-Lowig, den mit hier anwesenden Herrn Kreisrichter Bassenge und mir wolle die Versammlung heute zu erkennen geben, ob wir im Sinne unserer Wähler das Mandat gehandhabt, oder ob wir gegen den Willen unserer Wähler gewirkt haben. Die Versammlung erhob sich einstimmig und sprach mit einem dreimaligen Hoch auf die 3 Abgeordneten ihre Zustimmung aus. Der Vorsitzende erteilte hierauf Herrn Kreisrichter Bassenge das Wort. Derselbe spricht sich zunächst über seine Fraktions-Stellung aus und geht sodann auf die Meinung des Hauses über, die durchaus nicht oppositionell gewesen sei. Der Wahlpruch der Fortschrittspartei, von Dr. Wendt ihr zugefunden, sei treu beherzigt worden: „Bleibst du selbst, wenn ihr siegen wollt!“ (Während verbreitete sich Redner in florer und ergreifender Weise über die turkessischen Zustände, die er, unter allgemeinem Interesse, von ihrem Entstehen bis auf die Gegenwart schilderte. Schließlich erörterte er nochmals den Hagen'schen Antrag. Die Rede des Herrn Bassenge wurde eben so, wie die des Herrn Dr. Baur durch Bravour und Beifallsbezeugungen häufig unterbrochen. Beide Redner wurden beim Betreten der Tribüne mit dem Hoch der Versammlung empfangen und eben so verließen sie dieselbe unter donnerndem Hoch. Der Vorsitzende erteilte hierauf an Dr. Kleefeld das Wort. Dieser brachte die Resolution ein:

„Die Versammlung wolle beschließen, daß die 3 Abgeordneten v. Carl-Lowig, Dr. Baur und Bassenge als bejohnte Männer treu und fest ihre Pflicht gethan und es daher Ehrensache ist, für ihre Wiederwahl thätig zu sein.“

Diese Resolution wurde mit unenlichem Beifall aufgenommen und die Abstimmung erhielt eine fast einstimmige Majorität. — Dr. Schindler erklärte nun die Versammlung geschlossen.

○ **Görlitz, 28. März.** In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung stellten 32 Stadtverordnete, also die Majorität der Versammlung, den Antrag, der liberalen Partei künftigen Montag Abend zu derselben Stunde, wo die Constitutionellen im Gasthofe zum Strauß zusammentreten, den Stadtverordneten-Saal zur Bildung eines liberalen Wahl-Comite's zu überlassen. Bekanntlich sind der Ober-Bürgermeister, der Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher Comite-Mitglieder des constitutionellen Vereins.

○ **Görlitz, 28. März.** [Hagen's Jahreszeiten.] Die Aufführung der 4 Jahreszeiten von Haydn unter Direction des Hrn. Musikdirektor Klingenberg war in dieser trüben Zeit der Uneinigkeit und der Parteilichkeit eine recht leuchtvolle Episode zur Stärkung des Gemüths und Weidung und Belebung edler, geistiger Gefühle. — Mußt, wie diese, muß man Herzen sprechen, zumal wenn ihre Darstellung den Charakter künstlerischer Auffassung mit dem geistigen Hauch der selbstigen tiefsten Empfindung verbindet. Und das war bei diesem Oratorium der Fall. Solis, Chöre und Orchester, zusammen über 200 Personen, waren so vorzüglich in den Geist des großen Meisterwerkes eingeführt, daß man wohl mit Recht behaupten darf, die Aufführung müsse selbst vor dem schärfsten Kritiker als eine glänzende bezeichnet werden. Ganz vorzüglich wirkten die Chöre: Komm' holder Zeng u. s. w., Lob und Preis u. s. w. das Ungeheuer naht u. s. w. Chöre des Landvolks und der Jäger, der Weins- und Schlachthof. Die Solis, vorzüglich aber das Sopran-Solo, bildeten selbst in ihren feinsten Nuancirungen die köstlichsten Perlen zu dem schönen Schmucke innerer geistiger Harmonie. Frau Stadtrath Halberstadt, welche in der Partie der Hanne das Publikum bezauberte, verbiente die überaus reichlich gegebenen Beifallsbezeugungen im höchsten Grade. Auch Simon und Lucas fanden allseitige Anerkennung. Hr. Musikdirektor Klingenberg aber, der mit unendlicher Mühe und mit heroischem Fleiße das große Meisterwerk einstudiert und mit einer jugendfrischen Aufgeifung hat, als sei er nochmals in sein Jünglingsalter zurückgefallen, ihm gebührt vor Allem der größte Dank. — Nicht nur das zahlreiche aus Nah und Fern herbeigeströmte Publikum sprach denselben in wiederholten Beifallsbezeugungen aus, auch der Gesangsverein betundete ihn auf sinnige Weise. Nach Schluss der Aufführung überreichte derselbe dem verehrten Maestro auf einem schön decorirten Teller, als Zeichen des Dankes, einen Lorbeerkranz, den eine zarte Hand um die Stirn des Verehrten wand. — Ehre dem Ehre gebührt!

○ **Hainau, 28. März.** [Unsere geistlichen Verhältnisse.] In diesem Winter ziemlich dieselben. Es besteht hier ein Männergesangs-Berein von etwa 30 Mitgliedern und eine Liedertafel von weit über 100 Mitgliedern, deren einzelne Kräfte im Zusammenwirken mit dem ersten Verein unter Leitung unseres Cantors Scholz dem Publikum recht wadere Leistungen vorführen. Nach diesen musikalischen Vereinen besitzen wir noch 2 gesellige Zweige, welche sich durch Theatervorstellungen und kleinere Musikauführungen, denen ein Tanz folgt, unterhalten und amüsiren. Besondere Erwähnung verdient ferner unser junger, aber doch schon recht erfahrener, circa 120 Mitglieder zählender Gewerbeverein, der alle vierzehn Tage seine Versammlungen abhält, die seitdem eben so besucht waren, als sie lehrreich genannt werden dürfen. Dem seit vorigem Jahre bestehenden Turnverein ist noch in letzter Woche ein Wienerverein gefolgt. — Gegenüber den bevorstehenden Wahlen scheint bei den Führern der liberalen Partei in unserer nächsten Umgebung eine unerklärliche Laune eingetreten zu sein, während man an entgegengesetzter Seite bereits im wohlverstandenen Interesse viel Nützlichkeit entwickelt. So kann das Ergebnis kein zweifelhaftes sein!

○ **Schweidnitz, 28. März.** [Gasbeleuchtung.] — Handelskammer. — Mußt! Die Einführung der Gasbeleuchtung in unserer Stadt ist binnen Kurzem zu erwarten; der Platz vor dem Niedertore, auf dem die Gasanstalt errichtet werden soll, ist bereits von der Commune käuflich erworben worden. Da aber das fernere Schicksal der Festung Schweidnitz bis jetzt eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist, werden natürlich wegen der nöthigen Baubehelfen erst Unterhandlungen mit der Militärbehörde gepflogen werden müssen. Wahrscheinlich werden bis zum nächsten Winter, falls dieselben bald zum Abschluss kommen, die Einrichtungen für die Einführung einer zeitgemäßen Beleuchtung beendet sein. — Die für die Handelskammer zu Schweidnitz von den Gewerbetreibenden der Klasse A. II. für das Jahr 1862 aufzubringenden Beiträge sind von der k. Regierung zu Breslau auf 551 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. festgesetzt worden, wovon auf die gedachten Gewerbetreibenden der hiesigen Stadt die Summe von 95 Thlrn. 26 Sgr. 4 Pf. kommt. — In nächster Woche beginnen hierorts die alljährlich am Schluss des Schul-Curriculums wiederkehrenden öffentlichen Prüfungen. — In dem neu decorirten Saale der Freimaurer-Loge „Herfules“ fand in voriger Woche vor einem zahlreich versammeltem Publikum die Prüfung der Schüler und Schülerinnen statt, welche in dem von Hrn. G. Tettelbach geleiteten Institut Unterricht im Klavierpiel erhalten. Dasselbe erfreut sich eines bedeutenden Aufschwungs; die Prüfungen, von leichteren zu schwereren Stücken aufsteigend, machte auf die Anwesenden einen guten Eindruck.

○ **Landeshut, 28. März.** [Zu den Wahlen.] Da wir glauben, daß es von einigem Nutzen sein dürfte, wenn von allen Seiten her die Wahlmänner der conservativen Heerführer zu weiterer Kenntniss gebracht würden, so erlauben wir uns zunächst zu berichten, daß das erste bedeutendere Lebenszeichen, welches unsere Conservativen gegeben haben, von dem Vicepräsidenten des Herrenhauses, dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Bernigerode ausgegangen ist. Derselbe hat für kommenden Sonntag eine Versammlung in dem benachbarten Hermsdorf ausgeschrieben und zu diesem

Congress der Conservativen sowohl durch Extrablatt, als auch durch besondere gedruckte Circulars eingeladen, in welchen Jedem der Adressaten ohne Weiteres der Charakter eines conservativen Genüßgenossen beigelegt wird. In welchem Sinne bei dieser Verammlung gewirkt werden wird, erblickt aus folgendem Passus eines Erlasses:

„Ich setze in die lokale Gefinnung der Kreisbewohner das Vertrauen, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen sich um den Thron Sr. Majestät des Königs schaaren und der Regierung Sr. Majestät beistehen werden, denselben gegen die unter der heuchlerischen Maske der verfassungstreuen auftretenden Demokratie oder Fortschrittspartei zu verteidigen und durch die Wahlen der Wahlmänner, wie demnachst der Abgeordneten den Beweis an das Licht treten zu lassen, daß die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Majorität die Wege, welche das ausgesetzte Abgeordnetenhaus verfolgt hat, verdammt und sich den an den Stufen des Thrones wurzelnden Schwerpunkt unserer Verfassung nicht verrücken, d. h. ein königliches und kein parlamentarisches Regiment des Abgeordnetenhauses verlangt und das königliche Regiment erhalten wissen will.“

Landrath v. Klawow erwartet von den Magistraten der Städte Landeshut, Lieben und Schönbach, daß sie mit Freuden dieser königlichen Mahnung Folge leisten und zur Ausführung der Wahlen im Sinne des Königs alle ihre Kräfte innerhalb der gesetzlich gezogenen Grenzen (— ein sehr abgegrenzter Begriff!) verwenden werden. Den Ortsgerichten aber gebietet der gnädige Herr Landrath, daß sie Alles aufbieten sollen, um ihre Gemeinden in den Stand zu setzen, „allen möglichen Parteibestrebungen gegenüber den festen Willen Sr. Majestät erkennen und dadurch das ihnen zustehende Wahlrecht sachgemäß (?) ausüben zu können!“ Sapienti sat!

○ **Glatz, 21. März.** [Zur Tageschronik.] Das bisher in liberalem Sinne im Verlage von Julius Hirschberg erschienene „Volkblatt“ für die Grafschaft Glatz, ist jetzt in den Verlag des Buchdrucker-Besitzer Georg Frommann übergegangen, und wird, statt wie bisher zweimal in der Woche, von nun an — mit Ausnahme des Montags — täglich erscheinen, und zwar für den bisherigen Preis von 12 1/2 Sgr. vierteljährlich. Die politische Richtung wird eine conservative sein. — Unter den unendlich vielen Vereinen hieselbst wirkt der „Verdönerungs-Berein“ sehr wohlthätig für das spärlichste Publikum. Das Glatz, welches bisher nicht passbar war, ist jetzt partiell hergestell, an den schönsten Plätzen sind theils eiserne, theils hölzerne Bänke placirt, und werden daher jetzt fleißiger frequentirt als früher. — Der Wasserturm ist fast bis zur Hälfte abgetragen, und wäre es gewiß an der Zeit gewesen, wenn eine photographische Aufnahme desselben stattgefunden hätte, um der kommenden Generation dies alte Bauwerk wenigstens im Bilde zu überliefern. — Auch uns erfreut das schöne Frühlingswetter und der Schnee weicht immer mehr von den höchsten Höhen unserer Berge.

XVII. **Habelschwerdt, 28. März.** [Tageschronik.] Heute Vormittag nach 11 Uhr starb der hiesige Stadtparrer und Kreisschulinspektor Herr Ludwig. Er war 1807 zu Mittelwalde geboren. Die seltenste Hochachtung wurde ihm von Allen, die ihn kannten, im Leben gezollt, und wird ihm auch nach über's Grab bewahrt bleiben. — Gestern früh bemerkten wir hier bei Sonnenaufgang eine Nebensonne, links dem Mar aufsteigenden Tagesgestirn. Die Nacht war wie eine Sommernacht und an jedem Grasblum, wie auf den Spitzen der fröhlich stehenden Saaten hingen Thautropfen, nicht Reif, wie man jetzt voraussetzt.

○ **Kreuzburg, 28. März.** Die hiesige Stadt erhält durch die höhere Tochter-Schule, welche zum 1. April c. eröffnet wird, wieder eine Unterrichtsanstalt mehr. Was Jugendbildung anbelangt, so ist in dieser Beziehung allen Anforderungen, welche an kleinere Städte gestellt werden können, hienorts genügt. Sowohl die evangelische als auch die katholische Elementarschule sind vorzüglich organisiert und zeichnen sich durch ihre Leistungen aus. Die höhere Bürgerschule zählt gegenwärtig in 4 Klassen 105 Schüler; von Michaelis c. ab wird sie die Secunda erhalten. Die Anmeldungen der neuen Schüler für den Oftertermin betragen bereits einige 20, und dürfte voraussichtlich die Gesamt-Schülerzahl bis auf 130 steigen, ein Resultat, welches bei dem 1 1/2-jährigen Bestehen der Anstalt nur als ein günstiges bezeichnet werden kann. — In dem hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar wurde in verflorierter Woche die Abiturienten-Prüfung abgehalten. Jetzt wird auch seitens des Magistrats die Errichtung einer Handwerker-Fortbildungsschule angestrebt, welche bei den vorhandenen tüchtigen Lehrkräften bedeutende Erfolge erzielen dürfte. Nur eins fehlt uns noch, und das ist das Kreisbureau. Wenn auch Einzelne aus Partikular-Interesse gegen die Verlegung des Kreisbureaus in die Kreisstadt eifern, so wird dadurch das, was Recht ist, hoffentlich nicht aufgehalten werden. Nach den Intentionen der k. Staats-Regierung sollen und müssen die Kreisbureaus in die Kreisstädte zurückverlegt werden; die hiesige Kreisstadt ist aber Kreuzburg und nicht Konstadt, daher gehört das Kreisbureau in die Stadt Kreuzburg. Aus diesem Grunde sehen wir auch der bereits nachgesuchten Entscheidung des kgl. Ministerii des Innern mit Vertrauen entgegen. Was die zur Unterbringung des Kreisbureaus erforderlichen Lokalitäten anbelangt, so sind dieselben, dem Bedürfnis entsprechend, vorhanden. Ueberdies wird sich der früher hienorts hervorgetretene Wohnungsmangel durch die für dieses Jahr zur Ausführung gelangenden Neubauten ganz beheben, so daß auswärtigen Familien, die nach dem hiesigen Orte übersiedeln wollen, um ihre Kinder den höheren Unterrichtsanstalten anzuvertrauen, hierzu die beste Gelegenheit geboten wird. — Die beiden Abgeordneten des hiesigen Wahlbezirks sind vor Kurzem von Berlin zurückgekehrt. Ob sie ihren Wählern über ihre parlamentarische Thätigkeit etwas mitzutheilen gedenken, darüber verlautet noch gar nichts.

1. **Tarnowitz, 28. März.** [Festliches.] Am gestrigen Tage feierte hieselbst der bei den Bewohnern aller Confessionen gleich beliebte Pfarrer Wawrezko sein 50. Geburtsfest und gleichzeitig sein 25-jähriges Priester-jubiläum. Um dem Jubilar eine wahrhaft wohlverdiente Subsidung darzubringen, wurde demselben von allen Gewerten unter Begleitung der ober-schlesischen Bergmusik-Capelle ein solenner Fackelzug dargebracht; an dem Pfarrhause angelangt, begrüßte der Hr. Zimmermeister Kobutta den Jubilar in einer, jedes Gemüth begeisternden, wohlwollenden Rede. Die Erwiderung des Hrn. Pfarrer Wawrezko ließ deutlich die freudige Nahrung desselben erkennen und nach verschiedenen Toasten und nach Abingung der Nationalhymne trennte sich die zahlreiche Versammlung mit dem Bewußtsein, eine wahrhafte, aus dem Herzen kommende und zum Herzen dringende Ehrenbezeugung dargebracht zu haben.

○ **Posen, 25. März.** [Berichterstattung.] Die Abgeordneten der Kreise Abnith und Ples, die Herren Pfarrer Wanura, Direktor Heimbrod und Landrath v. Seher-Abhof haben ihren Wählern ebenfalls einen Rechenschaftsbericht zugehen lassen, und zwar als Beilage des letzten Kreisblattes, was meines Erachtens nicht in der Ordnung ist, zumal es an seiner Spitze nicht einmal den Titel: „Beilage zum Kreisblatt“ trägt. Der Erst-unterzeichnete, Wanura, ist Pfarrer in Rabden und Schulinspektor und gehörte zur Fraktion Reichensperger. Sein Inspektionsbezirk umfaßt die Kreise Abnith und Ples. Da nun auf dem platten Lande alle Schulmeister auch Wähler werden, so hat er natürlich deren Stimmen, ebenso die der Geistlichen, die ebenfalls fast durchweg Wahlmänner sind. Herr Heimbrod ist Kreisgerichts-Direktor in Abnith und gehörte zur feudalen Partei zum Staunen und Schreden seiner Wähler, die in ihm einen liberalen Abgeordneten zu wählen meinten. Freiherr v. Seher-Abhof ist Landrath des Kreises Ples, protegirt vom Herzog v. Ratibor und Fürsten v. Ples; er hat alle Schulken, die wiederum zum größten Theile Wahlmänner sind, für sich, und gehörte, wie Heimbrod, zur feudalen Partei. Wohl kann ich sagen, daß unsere Abgeordneten keinen enthußastischen Empfang bei der Heimkehr fanden. Vielmehr ist die Mißbilligung über ihre Stellung im Hause ziemlich allgemein. Trotzdem wagen es dieselben wiederum als Kandidaten aufzutreten, und es ist aus nahe liegenden Gründen ihre Wiederwahl nicht unmöglich.

[Notizen aus der Provinz.] * **Görlitz, Am 27. v. Mts.** wurde der Schirmmeister bei der sächsischen Eisenbahn, Dschenzig, beim Rangiren des Zuges auf diesem Bahnhofe der rechte Oberarm durch den Zusammenstoß zweier Wagen zerquetscht.

* **Grünberg.** Unter „Kreis- und Intelligenzblatt“ meldet: „Die letzte General-Versammlung der Grünberg'sche hat beschloffen“ u. s. w. Wir haben bisher nicht gewußt, daß die „Grünberg'sche“ sich general-versammeln und Beschlüsse fassen kann.

△ **Habelschwerdt.** Die beiden vom Gesangsverein veranstalteten theatralischen Vorstellungen haben der Lehrer-Wittwenkasse einen Ueberschuß von 36 Thlrn. eingebracht, was in Anbetracht der bedeutenden Ausgaben, welche gemacht werden mußten, allein schon für die rege Unterstützung von Seiten des Publikums spricht.

* **Neurode.** Dieser Tage (am 25.) spielten einige Knaben nahe an der Stadt im Walde, am sogenannten Galgenberge, und fanden dort die Leiche eines neugeborenen Kindes, im Lumpen eingewickelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Kind, welches in der Nacht vom 24. auf den 25. März geboren wurde.

Herr Geh. Rath Dr. Göppert zeigte vor:

1) Einen Kieferstamm, dessen Inneres durch gänzliches Ausfallen aufs regelmäßigste ausgehöhlt ist: ein Querschnitt von Westen, im Centrum (dem ehemaligen Markcylinder) gleich den Speichen eines Rades zusammenstoßend, verläuft von der Rinde aus quer durch die Höhle.

2) Eine Fichte, deren Stamm, vielleicht durch künstliche Ablösung eines Rindenstreifens, eine Schlinge gebildet hat, durch welche ein starker Buchsenast hindurch und beinahe schon eingewachsen war.

3) Kleine knollenartige Auswüchse an Kieferstämmen, wahrscheinlich aus Adventivknospen entstanden, bloß von einem Holzkörper gebildet und anscheinend ohne Blätter.

4) Den unteren Wurzeltheil einer Palme, deren Aeste die eigenthümliche, äußerst zierliche, arabeskenartige Vertheilung der Gefäßbündel zeigen, wie sie Wohl von Iriarte exornata, Karsten von I. praemorsa beschrieben. Dieses Präparat ist namentlich in paläontologischer Hinsicht sehr beachtenswerth, da es von der gewöhnlichen Struktur der monokotyledonischen Stämme sich wesentlich unterscheidet.

Derselbe hielt einen Vortrag über die im Handel befindlichen ausländischen Holzarten. Der Ursprung derselben ist zum Theil noch sehr unsicher, zum Theil ganz unbekannt. Die bevorstehende Londoner Ausstellung möchte eine nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit geben, unsere Kenntnisse hierin zu bereichern. Als Anhalt für das bisher Ermittelte kann die von dem Vortragenden nach natürlichen Pflanzenfamilien geordnete und mit Berücksichtigung der Beziehungen des Handels verfasste ausführliche Zusammenstellung der wichtigsten Holzarten des Handels dienen, aus welcher wir hier nur die botanisch genauer ermittelten herausheben. Von den Palmen stammt: Balmiraholz (schwarzes Eisenholz) von *Diplothemium caudescens* Mart., Palmenholz von Bahia zu Stöcken von *Astrocaryum Murumuru* (?). Coniferen: Cypressenholz, Cedernholz, im Handel wohl nur selten von *Pinus Cedrus* L., sondern Juniperus-Arten, besonders *J. virginiana* und *Bernardiniana*. Cupuliferen: Amerikanisches Eichen, *Quercus virens* u. a. Moreae: Gelbholz, *Broussonetia tinctoria* Mill., Br. Xanthoxylon, *brasilensis* Mart. u. a. Rubiaceae: westindisches Citronenholz, angeblich von *Eriotha fruticosa* u. odorata. Verbenaceae: Teakholz, *Tectona grandis*. Bignoniaceae: Jafarandenholz, angeblich von *Jacaranda brasiliensis*; grünes Ebenholz, *Pecoma leucocylon*. Oleaceae: Delbaum (Olea europaea), ungarische Eiche. Ebenaceae: Ebenholz, *Diospyros Ebenum* Retz. und *Melanoxylon* Poir., schwarz und weiß marmorirtes angeblich von *D. leucomelas*. Rhizophoraceae: Korkele, Rhizophora, *Rhizophora Mangle*. Connaraceae: Zebraholz, *Omphalobium Lamheri* Schreb. Aurantaceae: Citronen- und Orangenholz, *Zygophyllum*: *Lignum sanctum*, Guajacum officinale. Euphorbiaceae: Buchsbaum, *Buxus sempervirens*, das westindische scheint nicht verschieden, afrikanisches Teakholz, *Olifidia africana*. Meliaceae: Mahagoni, *Swietenia Mahagoni*. Cerebrale: westind. Cedernholz, Zuderlinden, Cigarrenstiftholz, *Cedrela odorata*. Acerineae: Amerikanischer Ahorn, *Acer saccharinum* (?). Juglandaceae: Amerikanischer Nussbaum, *Juglans cinerea*, Terebinthaceae: Ungarisches Gelb-Resinholz, *Rhus Cotinus*, weißes Mahagoniholz, *Anacardium occidentale*. Myrtaceae: Neuholländ. Mahagoni (Eisen-Beilchenholz), *Eucalyptus robusta* und *globulosa*. Rosaceae: Atlasholz, *Ferrotia gujanensis* oder *Chloroxylon Swietenii* DC. Leguminosae: Blauholz, *Haematoxylon campechianum*, Brasilholz, *Caesalpinia echinata*, Brasilholz, *C. vesicaria*, *Arumholz*, *C. Sappan*. Panacoe: Capenne-Eisenholz, *Swartzia tomentosa* DC. Nebelholz, *Boca pronacensis*, rothes Sandelholz, *Pterocarpus santalinus*; Camwood, afrikanisches Sandelholz, *Baphia nitida*; Locustholz, *Hymenaea Courbaril*, Polisanter, Arten von *Maachaerium* und *Swartzia* (?). Grenadillholz, *Brya Ebenus*; Korallenholz, *Condori*, angeblich von *Adenanthura Pavana*. Viele der im Handel verbreiteten Holzarten sind in diesem Auszuge übergangen, weil ihre Abstammung unsicher ist. Zur Demonstration des Vortrages benutzte Herr Geh. Rath Göppert eine sehr instructive Sammlung der in Hamburg gegenwärtig im Handel vorkommenden ausländischen Holzarten, die ihm von seinem ehemaligen Schüler, Herrn Apotheker Rabsch, eingekauft wurde, sowie Exemplare aus dem botanischen Museum.

J. Cohn, Secretair der Section.

Oe. Breslau, 27. März. [Vom Vorschuss-Verein.] welcher eine immer größere Ausdehnung gewinnt, liegen jetzt veränderte Statuten vor. Indem wir auf seine Verwaltungen- und formale Veränderungen übergehen, theilen wir hier nur die auf den Organismus bezüglichen, oder die einer Interpretation bedürftigen mit.

Das Wechselgeschäft hat sich, während es anfangs auf eine gewisse Scheu und Unbekanntschaft bei den Gewerbetreibenden stieß, bereits so eingebürgert, und als einfach und praktisch erwiesen, daß dies namentlich auch im Statut ausgesprochen werden kann, indem § 13 (jetzt 14) besagt, daß bei Vorschüssen über 49 Thaler dieselben in der Regel nur gegen Wechsel gegeben werden, ausgenommen im Lombardgeschäft, wo es selbstredend bei den Schuldscheinen verbleibt.

Der § 19 (nun 20) schafft jetzt die höheren Zinssätze „auf Wochen und Tage“ ab und fixirt für Lombardgeschäft einen niedrigen Zinssatz; zwei Erleichterungen, die faktisch resp. durch General-Versammlungs-Beschluß ebenfalls bereits eingebürgert sind.

§ 24 (25), in der Fassung geändert, nimmt den Kassen-Controleur in den „engeren Ausschuss“ auf. § 28 (29) erhöht, entsprechend dem jetzigen Stande der Ausschussmitglieder (29) die zur Beschlussfähigkeit nötige Ziffer der Anwesenden von „neun“ auf „mindestens die Hälfte“ (fünfzehn). § 30 (31) giebt, auf ausdrücklichen und in der General-Versammlung vorgelesenen Rath von Schulze, den Passus über die Rechtsverbindlichkeit der vom Ausschusse Namens des Vereins abzuschließenden Geschäfte eine noch präzisere Fassung, ohne daß an der Sachlage selbst etwas geändert würde. — Der § 36 spricht die, ebenfalls bereits stets beobachtete Praxis aus, daß nur die drei, jetzt vier Beamten (der engere Ausschuss) zusammen (nicht auch einzeln) Namens des Vereins Verträge abschließen, Verbindlichkeiten eingehen, Rechtsgeschäfte abmachen und daß sie einen unter sich oder einen Dritten (z. B. Rechtsanwalt) hierfür bevollmächtigen können; ferner, daß sie verpflichtet sind, die Beschlüsse des (weiteren) Ausschusses auszuführen, in Fällen aber, wo sie dies mit ihrem Gewissen und dem Wohle des Vereins nicht vereinbar finden, die Generalversammlung um Entscheidung zu befragen haben. — Die mindeste monatliche Zahlung zum Mitgliedsbeitrag wird auf 5 Sgr. (statt 2½ Sgr.) festgelegt. § 39.

Eine sehr wichtige Aenderung erfährt, auf Grund Schulze'schen Gutachtens, der § 41 (mit § 45), welcher von dem Ausscheiden und von der Rechtsverbindlichkeit ausscheidender Mitglieder handelt. Es ist bisher die Austrittserklärung sofort angenommen und das Guthaben dem Austrittenden alsbald ausgezahlt, von der statuirten Kündigungsfrist also kein Gebrauch gemacht worden, und so wird dies voraussichtlich bei gewöhnlichen Zeitläuften immer sein; um aber den Verein gegen die verderblichen Wirkungen einer Panik zu schützen, ist eine Erweiterung der Kündigungs- und Auszahlungsfrist nothwendig, und wird die erstere auf 6 Monate vor dem Schlusse des Geschäftsjahres, die letzte auf spätestens 6 Monate nach dem Rechnungsabschlusse gesetzt. — Dies die wesentlichsten Stücke der getroffenen Aenderungen.

XI. Waldenburg, 27. März. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe-Vereins machte der Vorsitzende, Herr Rector Gramm, Mittheilungen über die von der „Thuringia“ in Erfurt gestellten Bedingungen zum Beitrag des Vereins in die Lebensversicherung. Die Angelegenheit soll in einer künftigen Versammlung noch einmal erörtert werden. — Herr Bergleher Lindner sprach über Hyrometer und Zerstörer und zeigte das Verbrennen einiger Körper in Wasser. — Herr Kaufmann Leupold hielt einen Vortrag über Electricität und machte mehrere gelungene Experimente mit der Electricitätsmaschine. — Herr Kaufmann Treppe jun. begann einen Cyclus von Vorträgen über Spinnerei und Weberei. — Der Vorsitzende theilte noch mit, daß von dem Herrn Minister Excellenz für Handel, Gewerbe u. unfreier Handwerker-Fortbildungsschule eine Anzahl von Zeichen-Vorlegeblätter zum Geschenk gemacht worden sind.

Oe. Breslau, 22. März. [Ueber Export von Holz, Farbewaaren, Seifen, Papier, Schreibpapiere, fertigen Geschäftsbüchern nach China und Singapur. Nach dem ostasiatischen Bericht.] Da China ein sehr holzarmes Land ist und namentlich längs der Küste der Holzbedarf keine Befriedigung findet, so ist damit Holz als ein wichtiger Einfuhr-Artikel angezeigt. In Hongkong und Schanghai wird viel Bauholz consumirt. Allerdings möchten als Importeure zunächst holzreiche, sowie näherliegende Länder in Betracht kommen. Was letztere betrifft, so führt der Bericht des Herrn Jacob an, daß von Singapur und Malacca Einfuhr stattfindet, sowie neuerer Zeit in größeren Quantitäten aus den Dragonländern (deren Product mit dem unfrischen eine größere Verwandtschaft haben dürfte); derselbe spricht die Ansicht aus, daß Holz aus den Ostseebälen, die bisher selten oder gar nicht zugeführt worden, den asiatischen Vorgezogen werden würden. Wie weit diese Ansicht berechtigt, müssen wir dahingestellt sein lassen, und eine vermehrte Concurrenz im Holzbedarf können wir im heimischen Interesse gerade nicht, oder doch nur dann wünschen, wenn profit tout clair dabei zu machen. Das Product selbst würden unsere waldbereichen Hinterländer zum großen Theil zu liefern haben und nur der

Nutzen an Durchfuhr und Zwischenhandel abfallen. Indessen rath Herr J. selbst „nicht zu einem sporadischen Versuche“, nur zu Verfertigung eines vollständigen Muster-Assortiments in kleinen Abchnitten mit genauer Angabe der Dicke, Größe und der Preise, an ein Haus in Hongkong oder Schanghai, um danach den calculiren zu können.

Ueber Farbewaaren enthalten die Berichte wenig. Für Bleifarben aus kühner und ockerfarbenen wurden seitens der Chinesen sehr niedrige Preise angeboten, niedriger als für rothes Blei (!). Bleifarbrakate (auch Bleifarben und Bleizuder) zahlen wie Blei 5 pCt. Eingangszoll. Herr Grube sandte zwei der beliebtesten Proben ein zu chemischer Untersuchung behufs der Nachabmung. Es scheint, daß die Chinesen sich auch diese Dinge sehr billig herstellen, wie bereits bei den übrigen Bleifarbrakaten erwähnt worden. Im Uebrigen ist für Farbestoffe Absatz wohl zu erwarten und wird namentlich viel Prussian Blue (Preussisch-Blau, Berliner-Blau) zum Färben des grünen Thees verbraucht; es kommt zum Theil aus Deutschland, zum Theil aus Manila.

An Seife wird sogen. amerikanische gelbe ziemlich viel gebraucht. Sie kommt in Kästen von 25 Pfd. und man bezahlt in Hongkong 1¼—2½ Doll. pr. 25 Pfd. Parfümirte Seifen, nur für den Gebrauch der Europäer, gehen sehr mäßig, und ist kaum zu einer Ausdehnung zu rathen.

Als sehr wichtig dagegen stellt sich Papier und Papierwaare heraus. Chinesisches Papier wird in großen Quantitäten von Canton nach Singapur, Java, Borneo und allen andern Plätzen, wo sich Chinesen angesiedelt haben, ausgeführt. Binnen 3 Monaten z. B. berechnet Grube nach amtlichen Berichten eine Ausfuhr von 329½ Piculs im Werthe von 3297 Doll. Das chinesische Packpapier jedoch ist sehr schlecht bei hohem Preise und es könnte wohl gutes deutsches Strohpapier und nicht zu theures Tauend-Packpapier in Aufnahme kommen. Es ist bereits ein Versuch damit für Canton unternommen. Das chinesische Druck-Papier hingegen bildet noch, in drei verschiedenen Qualitäten, einen Gegenstand der Ausfuhr nach Europa; Preise desselben zur Zeit der Anwesenheit des Berichterstatters 20 Doll. bis 20 Doll. 70 Cts. pro Picul in Canton; dazu Ausfuhrzoll 5%, Provisionen u. 7½ bis 12½%, Fracht circa 4 Pfd. St. pro Tonne, und die Affettur. Unter Druckpapier, sowie Bücher-, Schreib- und Postpapier, Enveloppes, fertige Geschäftsbücher u. passen einstweilen noch nicht für chinesischen Gebrauch, und die in China angesiedelten europäischen Häuser lassen sich ihren Bedarf davon direkt kommen. Dagegen bilden diese Artikel in Singapur, wo so viele andere Nationalitäten als Käufer auftreten, einen nicht unwichtigen Gegenstand der Einfuhr und sind seither, wie in Brasilien, größtentheils aus belgischen Fabriken bezogen worden. Alle Schreib- und Postpapiere für Singapur werden „gerippt“ verlangt, und ein unaussprechliches Wasserzeichen sollte darin nicht fehlen, da es dem Blatt bei den Eingeborenen mehr Ansehen giebt; auch ein hübscher Stempel und gute Verpackung, sowie elegante Etiquettes erleichtern den Verkauf. Am courantesen ist das sogen. Foolscap-Schreibpapier; es darf aber im Gewicht von 9 Pfd. nicht mehr als 1 Lbr. 13 Sgr. pro Rief, frei aufs Schiff in europäischen Seehafen geliefert, kosten, um in Singapur concurrenz zu können, holländisches Witten-Propatria-Papier von 12½ Pfd. Gewicht wurde mit 1¼ d. pro Rief verkauft. Postpapier wird weit weniger gebraucht, als Schreibpapier. Von den der Expedition übergebenen Proben fanden einige billige Sorten, sowie feines Notes-Papier Befall, und es wurde darauf ein Probeauftrag erteilt. Fertige Geschäftsbücher sind gut gearbeitet und zu billigen Preisen aus Paris eingeführt worden. Sie müssen für die in England übliche Art der Buchführung eingerichtet sein.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 9. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5504 das Privilegium zur Ausgabe auf den Inhaber lauten der Eisenbahn-Stadt-Obligations zum Betrage von 35,000 Thalern. Vom 12. Februar 1862 unter Nr. 5505 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lauten der Obligationen der Societät zur Regulierung der Anstalt von Bretleben bis Nebra im Betrage von 350,000 Thalern. Vom 17. Februar 1862, unter Nr. 5506 die Bekanntmachung der allerhöchsten Bestätigung der von der barmherzigen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft gefassten Beschlüsse wegen Aufnahme einer weiteren Anleihe und eines zweiten Nachtrages zu den Gesellschaftsstatuten. Vom 8. März 1862, und unter Nr. 5507 den allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1862, betreffend die Kündigung resp. Convertirung von sechs Millionen Thalern vier und ein halbpromilleiger Prioritäts-Obligations der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Das 10. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 5508 den allerhöchsten Erlaß vom 21. März 1862, betreffend die Herabsetzung des Zinssfußes der nach den allerhöchsten Erlassen vom 7. Mai 1850, und vom 28ten Nov. 1851 kreirten Staatsanleihen von vier einhalb auf vier Prozent.

Substationen im April.

Regierungs-Bezirk Breslau.
Gaisbach, Freischoltzei Nr. 2, abg. 6000 Thlr., 11. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Subrau.
Dels, Haus u. Garten nebst Zubehör, Nr. 450, abg. 2770 Thlr., 14. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Dels.
Strehlen, Grundstück Nr. 5 am Zwinger, abg. 8905 Thlr., 7. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Strehlen.
Schmollitz, Gärtnerstelle Nr. 5, abg. 500 Thlr., 15. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth., Breslau.
Mielchewitz, Gasthofbesitzung 72, abg. 3700 Thlr., 15. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Briesg.
Frankenstein, Haus Nr. 50 der Obergasse, abg. 7096 Thlr., 7. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Frankenstein.
Frauwalda, Freigut 18, abg. 2300 Thlr., 11. April 11 U., Kreis-Ger. 1. Abth., Trebnitz.
Pöpelwitz, Straßen-Kreuzung Nr. 35, (schwarzer Bär), abg. 10,779 Thlr., 30. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth., Breslau.
Grabonitz, Kreutzam-Nahrung Nr. 1, abg. 3200 Thlr., 10. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Miltitz.
Schmidtsdorf, Halbbauergasse Nr. 9, abg. 3000 Thlr., 24. April 10 U., Kr.-Ger. Comm., Friedland.
Lehmgraben, Kreutzam-Grundstück Nr. 84, abg. 10,500 Thlr., 29. April 11½ U., Kr.-Ger. 1. Abth., Breslau.
Krotenpühl, Häuslerstelle Nr. 1, abg. 3600 Thlr., 25. April 10 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Habelschwerdt.
Groß-Weisterrau, Bauergut Nr. 38, abg. 3310 Thlr., 10. April 10½ U., Kr.-Ger. 1. Abth., Obbau.
Ernsdorf, Grundstück Nr. 41, abg. 2473 Thlr., 28. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Reichenbach.
Steinau, Hausgrundstück Nr. 27, abg. 1600 Thlr., 2. April 11 U., Kr.-Ger. Deputation Steinau.
Steindorf, Kreutzam-Grundstück Nr. 18, abg. 3305 Thlr., 1. April 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth., Neumarkt.
Hennigsdorf, Freistelle Nr. 16, abg. 1000 Thlr., 12. April 11 U., Kr.-Ger. 2. Abth., Trebnitz.

Substationen im April.

Reg.-Bez. Liegnitz.
Klein-Kauer, Dreischgärtnerstelle Nr. 17, abg. 1680 Thlr., — 23. April 11 Ubr — Kr.-Ger. 1. Abth., Glogau.
Görlich, Haus Nr. 565a, abg. 1000 Thlr., 24. April, 10 Uhr, Kr.-Ger. 1. Abth., Görlich.
Kirchhain, Grundstück 13, abg. 750 Thlr., Landung Nr. 18, abg. 160 Thlr., Landung Nr. 227 zu Rothwasser, abg. 880 Thlr., 28. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Görlich.
Saabor, Windmühlen-Nahrung Nr. 103, abg. 1255 Thlr., 25. April 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth., Grünberg.

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Einsender aus Neustadt D.-S.: anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Dem Herrn +++-Correspondenten in Briesg: Die Mittheilung ist in dieser Form nicht möglich.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Königsberg, 29. März. Der Handwerker-Verein ist durch Verlegung des Polizei-Präsidenten Mautach vom gestrigen Tage vorläufig geschlossen worden.

New-York, 17. März. Mac Cleslan hat einen Befehl an die Armee des Potomac erlassen, in dem er ankündigt, daß der Augenblick der Action gekommen sei. Die Flotte der Föderirten ist den Mississippi hinabgesegelt.

Marseille, 27. März. Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom

19. d. M. hat die Kunde von dem Abschlusse der türkischen Anleihe in London die lebhafteste Befriedigung hervorgebracht. Das neue türkische Budget führt einen Mehrbetrag von mehr als 100 Mill. Piaster in den Einnahmen auf, als die Ausgaben betragen. 30,000 Bulgaren-Familien aus der Umgegend der Provinz Salonichi verlangen, in die katholische Kirche zu treten. Sie haben einen Deputirten abgeordnet, der das Verfahren des Bischofs Barthemios, der mit ihren Interessen beauftragt ist und sich den Verführungen russischer Agenten bergehen zu haben scheint, übermessen soll. Die von den Russen mit den Tcherkessen angeknüpften Unterhandlungen haben keinen Erfolg gehabt. Die letzteren haben in verschiedenen Treffen schon Vortheile davon getragen, und in Betreff des bald wieder beginnenden Krieges einen einzigen Führer ernannt, was sie noch nie gethan haben. Das türkische Pfund steht 174,10, Napoleonsd'or 151,10.

Es bestätigt sich, daß die Pforte 20,000 Mann an der griechischen Grenze aufstellt. An Omer Pascha ist der Befehl abgeschickt worden, den Grenz-Cordon gegen Serbien zu verstärken und dazu 15,000 Mann irreguläre Truppen zu verwenden. Serbien zeigt sich über diese Demonstration sehr aufgereizt. Mehrere griechische Bischöfe haben sich nach dem Beispiel der Bulgaren gegen das Patriarchat erklärt. Die Pforte bleibt neutral.

Mailand, 26. März. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom Gestrigen: Die Zustände Südtaliens erregen ernste Besorgnisse. Die Versuche des wiedererlebenden Brigantenthums ermüden die Armee und entmuthigen die Bevölkerung. Man versichert, daß bezüglich des dem Parlament vorzulegenden Gesetzes zur Regelung der politischen Associationen im Ministerrathe sehr lebhaft Verhandlungen gepflogen wurden.

Inserate.

Bekanntmachung

betreffend die Herabsetzung der Zinsen der Staats-Anleihen von 1850 und 1852 von 4½ auf 4 Prozent.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom heutigen Tage ist genehmigt worden, den Zinssfuß der Staats-Anleihen aus den Jahren 1850 und 1852 vom 1. October d. J. ab von 4½ auf 4 Prozent herabzusetzen.

Demgemäß werden:

1. die sämtlichen Schuldverschreibungen dieser beiden Anleihen, soweit sie nicht in den früheren und in den am 19. d. M. stattgehabten Verlosungen, gezogen und zur Auszahlung gefähig sind, den Inhabern behufs der Rückzahlung des Kapitals am 1. October d. J. hierdurch gefähigt;
2. wird denjenigen Besitzern von Schuldverschreibungen, welche auf die Zinsherabsetzung eingehen und dies durch die Einreichung, beziehungsweise Anmeldung der Schuldverschreibungen nach Maßgabe der zu 3. und 5. folgenden Bestimmungen bis zum 30. April d. J. zu erkennen geben, eine Prämie von einem halben Procent des Kapitals bewilligt;
3. Diejenigen Obligations-Inhaber, welche mit der Zinsherabsetzung einverstanden sind, werden aufgefordert, dies spätestens bis zum 30. April d. J. Abends 6 Uhr zu erkennen zu geben, und zu diesem Zwecke die Schuldverschreibungen, und zwar die vom Jahre 1850 ohne Coupons, dagegen die vom Jahre 1852 mit den Coupons Serie III, Nr. 6 bis 8, und Talons, bis zu dem oben bezeichneten Termine an die Controlle der Staatspapiere hierseits, Oranienstraße Nr. 93, oder an die zünftig gelegene Regierungs-Hauptkasse in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr einzureichen. Für etwa fehlende Coupons Serie III, Nr. 6 bis 8 muß der Betrag derselben beigefügt werden. Die Schuldverschreibungen werden möglichst bald den Besitzern, mit dem Reductions-Stempel bedruckt und mit einer neuen Serie Coupons über die 4 procentigen Zinsen vom 1. October 1862 bis dahin 1866 und Talons versehen, zurückgegeben, zugleich aber die Prämie von einem halben Procent ausbezahlt werden.
4. Denjenigen Personen, welche ihre Dokumente als Kautionen niedergelegt haben und unter Einreichung des Kautions-Empfangscheins bis zum 30. April d. J. die Convertirung beantragen, wird diese gleichfalls zugestanden.
5. Die eingzureichenden Schuldverschreibungen müssen nach Vittern und Nummern geordnet, und es muß für jede Anleihe ein besonderes Verzeichniß beigefügt sein, und zwar müssen diese Verzeichnisse bei den Einlieferungen an die Regierungs-Hauptkassen doppelt angefertigt werden, da das eine Exemplar, mit der Empfangsbescheinigung versehen, den Einreichern zurückgegeben wird. Für die Controlle der Staatspapiere genügen einfache Verzeichnisse. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei der Regierungs-Haupt- und Kreis-Kassen und bei der Controlle der Staatspapiere in einigen Tagen unentgeltlich zu haben.
6. Für die Einreichung der bis zum 30. April d. J. bei der Controlle der Staatspapiere oder bei einer der Regierungs-Hauptkassen behufs der Convertirung eingehenden Schuldverschreibungen wird die Befreiung vom preussischen Porto gewährt, wenn auf dem Couvert bemerkt ist: „Schuldverschreibungen der Staats-Anleihe von 1850 (beziehungsweise 1852) behufs der Convertirung.“

Für solche Sendungen jedoch, die von Orten eingehen oder nach Orten bestimmt sind, welche außerhalb des preussischen Postbezirks, aber innerhalb des deutschen Postvereinsgebiets liegen, kann eine Befreiung vom Porto nach Maßgabe der Vereinsbestimmungen nicht stattfinden.

7. Von denjenigen Besitzern von Schuldverschreibungen, welche diese nicht bis zum 30. April d. J. eingereicht, beziehungsweise nach Nr. 4. angemeldet haben, wird angenommen, daß sie auf die Zinsherabsetzung nicht eingehen wollen, und die Rückzahlung des Kapitals vorziehen. Dieselben werden daher aufgefordert, das Kapital gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen und Quittung, vom 15. September d. J. ab in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr bei der Controlle der Staatspapiere oder einer der Regierungs-Hauptkassen in Empfang zu nehmen. Mit den Schuldverschreibungen der Anleihe von 1852 sind zugleich die Zins-Coupons Serie III, Nr. 6 bis 8 und Talons zurückzugeben. Vom 1. October d. J. ab hört die Verzinsung der nicht convertirten Schuldverschreibungen auf, und es wird der Betrag der etwa nicht mit zurückgegebenen Coupons Serie III, Nr. 6 bis 8 von Schuldverschreibungen der Anleihe von 1852 bei der Auszahlung des Kapitals von diesem im Abzug gebracht werden.

Breslau, den 21. März 1862.

Haupt-Verwaltung der Staatspapiere.
v. Wedell. Gamet. Löwe. Meinede.

Wahlverein zu Breslau.
Donnerstag, 3. April, Abends 8 Uhr,
in Liebig's Stablissement:
General-Versammlung. [2620]
(Tagesordnung: Mittheilungen. — Die gegenwärtige Situation.)
Der Vorstand. Max Simon, Vorsitzender.

Die Wasserheil-Anstalt in Breslau,
Kohlenstraße Nr. 1 und 2,
ist zur Aufnahme von akuten und chronischen Kranken mit jeglichem Comfort eingerichtet. mit dieser Anstalt ist ein Pensionat für Nerven- und Gemüthsleidende verbunden. [3351]

Geschäfts-Gröfzung.
Einem geehrten Publikum erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir vom 1. April ab ein Geschäft von selbst verfertigten Schlosserarbeiten eröffnet haben und empfehlen unser Lager, bestehend in Koch- und Bratpfannen, Luftbüchsen, so wie allen Arten Ofenbüchsen, Falz- und Rippenplatten, Ofenroste und Rauchröhren in allen Gattungen u.

Kramer, Pekold & Hamann,
[3375] Hummeri Nr. 7.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 14
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrenstr. 20.)

Das Schles. Landwirthsch. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken u., sowie zur Versorgung von Versicherungen aller Art.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Adele, geb. Dutthier, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 28. März 1862. [3346]
F. v. Nordorf.

Die heute Vormittag 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Clara, geb. von Borstell, von einem starken Knaben jege ich Verwandten und Freunden, hat jeder besonderen Meldung, hiermit ergeben an.
Breslau, den 28. März 1862. [3356]
Ad. Cadot.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr starb, mit den beligen Sterbesacramenten versehen, im 76ten Jahre an gasförmigen Fieber und dazu getretenen Lungenentzündung unsere innig geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter und Schwester, die verw. Gutsbesitzerin Ritschke, Sophie geb. Schmidt.
Breslau, den 29. März 1862. [3363]
Die Hinterbliebenen.

Heute Mittag 1/2 Uhr verschied unser innig geliebter Vater und Bruder, der königl. Landrath Christian Schimmel, Ritter des röhlichen Adlers IV. Klasse, an Lungenentzündung in einem Alter von 54 Jahren 10 Monaten. — Diesen unerföhrlichen Verlust zeigen in tiefstem Schmerze, um stille Theilnahme bittend, ergeben an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Rosenberg, den 28. März 1862.

Heute Mittag 1 1/2 Uhr verschied hier selbst der fürstlich-bischöfliche Consistorial-Rath und Kreis-Schulen-Inspektor, Stadt-Pfarrer Herr Johannes Ludwig, im Alter von 54 Jahren. Seit länger als 18 Jahren war er seiner Gemeinde mit stets aufopfernder Berufstreue ein liebevoller Seelsorger und betrauert wir mit seinem Dahinscheiden den Verlust eines wahren Ehrenmannes. Friede seiner Asche. Habelschwerdt, den 28. März 1862.
Der Magistrat.
Die Stadtverordneten. [2606]

Am 28. März, um 11 Uhr Mittags, entschlief ergeben in Gott
Johannes Bapt. Ludwig, fürstlich-bischöflicher Consistorialrath, Vize-Inspektor des Glaser Kreises, Kreis-Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer in Habelschwerdt, im Alter von 54 Jahren 3 Monaten, wiederholt gekräftigt durch die hl. Sacramente, in Folge chronischer Unterleibsleiden an Entkräftung.
Dies zeigen tief betrübt seinen Mitbürgern in der Ferne an mit der Bitte, seiner im Gebete und im hl. Opfer zu gedenken.
Die Testaments-Exekutoren.
Die Beerdigung findet Dienstag den 1. April Vorm. 9 Uhr statt.

Mit tiefbetrübtem Herzen theile ich entfernten Verwandten und Freunden das am 25. d. M. erfolgte Hinscheiden meines theuren Vaters, des hiesigen Lehrers und Chordirektors Joseph Renger mit. Wer den edlen Charakter des Verstorbenen kannte, wird meinen Schmerz ermessen können.
Beisetzungsamt, den 28. März 1862.
Marie Renger, geb. Hoffmann.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fr. Marie Bod m. Fr. Franz Janßen in Berlin, Fräul. Valeria von Dobschütz mit Herrn Hauptmann Adolph v. Olafsen in Lwenzburg, Fräul. Bertha von der Bod mit Fr. Premierlieutenant Michaelis in Gost.

Geburten: Ein Sohn Fr. Magnus Davidsohn in Berlin, Fr. Dr. med. Herzog in Leipzig, Fr. Carl Mayer in Potsdam, Fr. Hermann Hendel in Berlin, Fr. Louis Cydelsky, Fr. Victor, z. S. Grabow in Danzig, Fr. Generalandachtig-Direktor Graf Kanitz in Potsdam, Fr. Reg.-Rath Dr. Fr. v. Heydebreck in Rastenburg, Fr. Victor Hugo v. Kiers und Willau in Ostau, ein Zwillingpaar Fr. Reg.-Rath Altmann in Berlin.

Todesfälle: Fr. Oberlandesgerichts- u. Regierungsrath A. D. Friedr. Wilh. Schulenburg, 88 J. alt, in Berlin, Fr. Musiklehrer Carl Reugebauer daf., Fr. Prof. Wilh. Titel, 78 J. alt, in Greifswald, verw. Amtmann Hoffmann, geb. Tornow in Wittstock, Herr Förster Carl Pfeiffer in Ranzhausen, Frau Emilie Freifrau v. Hagen, geb. Schneider in Berlin, Herr Emil Tels in Potsdam.

Ehel. Verbindung: Fr. Rector Otto Schubert mit Fr. Anna Schubert in Hainau. Geburten: Ein Sohn Fr. Sophy in Stupa, Fr. Pastor Gustav Kolba in Gotschewitz, Fr. Thierarzt Ischafnig in Breslau.

Dankagung.
Allen Freunden und Bekannten, welche so innige Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Stöckchens Hugo, namentlich aber der schöne tröstliche Gesang von lieben Freunden dargebracht, hat uns so herzlich wohlgethan, daß wir es für unsere höchste Pflicht halten, hiermit unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Breslau, den 29. März 1862.
Die betrübten Eltern
Hans u. Frau.

Theater-Repertoire.
Sonntag, 30. März. (Gewöhnl. Preise.)
Zum zweiten Male: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Volksstück in 5 Akten von Arthur Müller.
Montag, 31. März. (Gewöhnl. Preise.)
Zum 21. Male: „Margarethe.“ (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von F. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Wandelt's Institut
für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang, im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 1. April einen neuen Cursus. [2987]

Gewerbeverein.

Montag, den 31. März, Abends 8 Uhr (i. der Börse): Allgemeine Versammlung. Vortrag des Bergbauamtmann, Geh. und Oberbergamts Dr. v. Carnall: Ueber die Industrie mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens. — Vorstandswahl. [2616]

Handw.-Verein. Montag: Fräulein geantwortet. Donnerstag, Fr. Dr. Godann: Ueber die Naturerscheinungen der Herglauben. [2591]

Die übliche Todtenfeier findet Montag den 31. d. M. Vormittags auf dem alten Friedhofe statt. Die Feier unter Leitung des Herrn Landrabbiners Liffin beginnt um 8 Uhr, und diejenige unter Leitung des Herrn Rabbiners Dr. Geiger um 9 Uhr. [2591]

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Institut für Zahnkrankheiten.
Klosterstraße 82, par terre.
Ausschließlich für Arme und Unbemittelte. Behandlung und Arznei unentgeltlich. Consultationsstunden täglich von 7—8 Uhr Morgens, von 1/2—3 Uhr Nachmittags.
Zahnarzt Dr. Jun.,
Schweidnitzerstr. 52. [3336]

Heilung des Stotterns.
Von dem Med. Collegium und der Reg. zu Potsdam autorisirt, empfiehlt zur Herstellung des normalen Sprechens sein eigenes rat. Heilverfahren. Die Methode kann durch briefl. Mittheilung übertragen werden.
Sprachlehrer Prof. Lehmann,
[2890] Berlin, Neue-Schönhauserstr. 10.

Clavier-Institut.
Mit dem 3. April d. J. beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete. Anmeldungen täglich Mittags von 1—3 Uhr.
Arnold Heymann,
Junkerstr. Nr. 17. [2459]

Bodmann's Institut
für Flügel- und Harmonielehre, Schweidnitzerstrasse 31, beginnt mit dem 1. April einen neuen Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete. [2524]

Im Saale zum blauen Hirsch.
Heute Sonntag den 30. März wird der Salon parisiense, amerikanischer Niesen-Apparat für wandelbare Stereoskopie eröffnet. Dieselben sind hier noch ganz neu und noch niemals gezeigt. Ueber 1000 Bilder geben bei brillanter Gasbeleuchtung eine noch nie erreichte Abwechslung, und ist der Saal von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends geöffnet.
Entre 5 und 10 Sgr. Kinder 2 1/2 Sgr. [2576]
J. Duret aus Paris.

Das „Museum der lebenden Menschenrassen“ ist von Sonntag Nachmittags 4 Uhr an täglich zu sehen. Der Schauplatz ist vor der eisernen Brücke, Nikolaistraße 1. Platz 7 1/2 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 2 1/2 Sgr. [2572]
Ed. Neß.

Öffentlicher Dank
dem Herrn Dr. Förster, prakt. Arzt und Geburtshelfer in Wien, Hernalz 114. Derselbe hat meiner lieben Frau ihr schweres Fieber, bestehend in mehreren Föchern, gegen welche sie keine Hilfe bei einem andern Doktor finden konnte, vollständig geheilt. Dab. verdient dieser Herr Doktor alle Empfehlung.
C. Keller, Drechslermeister, in Wien, Schottenfeld 314. [2637]

Bad Kreuznach.
Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich ein größeres Haus mit Garten in schöner Lage in der Nähe des Bades bezogen habe, und darauf eingerichtet bin, Kurstrennde bei mir zu logiren. Auch junge Mädchen und Kinder, welche ohne Begleitung von Eltern und Verwandten die Kur gebrauchen wollen, finden, wie seither, freundliche Aufnahme. Soweit es die ärztlichen Vorschriften erlauben, kann auch Unterricht erteilt werden. Ueber die Art, wie die jungen Mädchen bei mir aufgenommen sind, bin ich so frei, mich auf Fr. Sanitätsrath Dr. Trautwein hieselbst zu beziehen. [2611] Wwe. C. Presber.

Leihbibliothek
v. J. F. Ziegler, Herrenstraße 20.
Monatl. Abonnement zu 5, 7 1/2, 10, 12 1/2 Sgr. u. Eintritt tägl. Pfand 1 Sgr. Wöchentlich. Neueste.
Der 2. Hauptkatalog (die Literatur v. 1850—61) wurde soeben ausgeg. Pr. 1 1/2 Sgr.

Donnerstag, den 3. April, Ab. halb 7 Uhr in der Aula Leopoldina der königl. Universität:
Die Jahreszeiten
von Joseph Haydn, ausgeführt von der Breslauer Singacademie und der verstärkten Springerschen Kapelle. Numerierte Sitzplätze . . . 20 Sgr. Stehplätze und Balcon . . . 10 Sgr. Billets sind nur bei F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedestraße 13, zu haben. [2501]

Montag den 31. März
V. Abonnement-Concert
des Breslauer Orchester-Vereins
unter Mitwirkung der Frau
Harriers-Wippen,
Königl. Hof-Opernsängerin aus Berlin.

1) Sinfonie (Eroica) von Beethoven.
2) Arie aus der „Schöpfung“ (B-dur) von Haydn.
3) Marsch von Franz Schubert, für Orchester bearbeitet von Liszt.
4) Arie der Gräfin (C-dur) aus „Figaro's Hochzeit“ von Mozart.
5) Ouvertüre zum „Freischütz“ von Weber.
Billets zu nummerierten Plätzen à 20 Sgr., zu nichtnummerierten à 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von Julius Hainauer, sowie an der Abendkasse zu haben.
Anfang 7 1/2 Uhr präcis.
Das Comité. [2628]

Liebich's Etablissement.
Heute Sonntag den 30. März: [2633]
großes Konzert
von den Herren König und Wengel.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Entre à Person 2 1/2 Sgr., Kinder 1 Sgr.
Bei günstiger Witterung im Freien.

Wintergarten.
Heute Sonntag den 30. März: [3221]
Konzert von A. Bilse
mit seiner Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Ouvertüre zu „Hans Heiling“ von Marschner.
Ouvertüre zu „Toll“ von Rossini. Eine Reise durch Europa, Potpourri von Contab.
Zwei Marschpotpourri von Bach.
Anfang vier Uhr. Entre: 2 1/2 Sgr.
Bei günstigem Wetter im Freien.

Bürstengarten.
Heute Sonntag den 30. März: [3357]
großes Konzert.
Anfang 3 Uhr. Entre à Person 1 Sgr.

Weißgarten.
Heute Sonntag den 30. März: [3358]
großes Nachmittags- u. Abend-Konzert
des Springerschen Kapelle unter Direction des tgl. Musikdirectors Herrn W. Schön.
Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entre: Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.

Weißgarten.
Dinstag den 1. April: [2527]
Konzert
des Violinisten Herrn
Adalbert Schön,
unter gütiger Mitwirkung
der Frau Dr. Mampé-Babnigg, Fräulein Franziska Schön, der Herren: Dr. Max Karow, Klose, Scholz und der Springerschen Kapelle.
Das Entre in den Saal kostet für Herren à 5 Sgr., Damen 2 1/2 Sgr.
Die Billets sind in sämtlichen hiesigen Musikalien-Handlungen und in der Conditorie der Herren Kiedler und Arndt zu haben. Bestellungen auf Logen und nummerierte Plätze werden im Weißgarten selbst rechtzeitig erteilt. An der Kasse treten am Tage der Aufführung erhöhte Preise ein.
Das Nähere durch Anschlagzettel.
Moritz Schön, tgl. Musikdirector.

Die bürgerliche Schulschule
Neue Weltstraße 36, nimmt zum 1. April wieder kleine Zöglinge aller Confessionen im Alter von 3 bis 6 Jahren, für ein monatliches Schulgeld von 15 Sgr. auf. [3331]

Local-Veränderung.
Vom 3. April a. c. verlegen wir unser Comptoir nach der Herrenstraße 26, erste Etage. [2482]
Moritz Werther u. Sohn.

Für Kirchengemälde und gute Renovierung beschädigter Bilder empfiehlt sich
C. Wymann,
[3223] Schweidnitzer-Stadtgraben 7.

Für Fußleidende.
Hühneraugen, schmerzhaftes Wollen u. eingewachsene Nägel operirt anerkannt gut von Früh 8 bis Nachm. 5 Uhr Schmiedestraße 23, im ersten Stod. [3339]
Adolph Vogel, Operateur.

Für Hautkrankheiten!
Sprechstunden: Vorm. 9—11, Nachm. 2—4 U.
Dr. Deutsch, Friedr. Wilhelmstr. 65.

Zur Tanzmusik in Rosenthal
heute Sonntag ladet ein: [1837] Seiffert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: [2496]
Dreißig
Confirmations-Scheine
mit Bibel-Sprüchen und Denkversen
verschiedenen Inhalts.
Durch Handdruck allegorisch verziert.
Dritte Auflage. 4. Preis 12 Sgr.

Auf dem Dominium Koppitz bei Grottkau stehen 80 Stück zur Frucht taugliche, theils tragende Mutterställe, nach der Schur abzunehmen, zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt dajelbst: Das Wirthschaftsamt.

Königliche Universität zu Breslau.

Das Sommer-Semester 1862 beginnt an der Universität mit dem 28. April und die Immatrikulation der neu ankommenden Studirenden findet in der Woche vom 28. April bis 5. Mai statt.
Breslau, den 26. März 1862. [2601]

Die Immatrikulations-Commission der königl. Universität.

Versammlung des Wasserheil-Bereins
am Montag 31. März d. J., Abends präcis 7 Uhr, im König von Ungarn.
Zweck: Vortrag des Herrn Dr. Pinoff über die hydropathische Behandlung der Gemüthskrankheiten. [2328]
Der Vorstand.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Mit dem 1. März d. J. ist für die königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn ein neuer Tarif in Kraft getreten, von dem Exemplare auf allen Stationen für 7 1/2 Sgr. käuflich zu haben sind. Gegen die seither gültig gewesenen Tarifsätze sind nach dem neuen Tarif folgende Veränderungen eingetreten:

1) Das Auf- und Abladen der Güter der ermäßigten Klasse A. in Wagenladungen ist in der Regel Sache der Abnehmer resp. der Empfänger. Die Tarifsätze, in welchen bisher die Kosten für das Auf- und Abladen inbegriffen waren, sind dementsprechend ermäßigt.
2) Werden Güter der Zoll-Abfertigungs-Behörde vorgeführt, so werden, wenn die Zoll-Abfertigung die Entladung des Guts nothwendig macht, 6 Pf., und wenn letzteres nicht der Fall ist, 2 Pf. für jeden angefangenen Centner erhoben.
3) Die bei der Frachtberechnung zum Grunde zu legenden Normalgewichte sind folgende:
für 1 Tonne Serringe 3 1/4 Ctr.,
„ 1 „ Leinwand 2 „
„ 1 „ Thon, Mergel oder Lehm 5 „
„ 1 „ Oberschlesische Steintohlen 3 1/2 „
„ 1 „ anderer Steintohlen 4 „
„ 1 „ Braunkohlen 3 „
„ 1 „ Coals 2 „
„ 1 „ gebrannten schlesischen Kalk (4 Scheffel) 4 „
„ 1 „ gebrannten Rastendorfer Kalk (4 Scheffel) 3 „
„ 1 „ Schachtelthe Bausteine 180 „
„ 1 „ Granitsteine 150 „
„ 1 „ andere Bruch- und Bausteine, sowie gewöhnliche Feldsteine 120 „
„ 1 „ Kies 150 „
„ 1 „ Kubfuß behauener Granit 1 „
„ 1 „ andere behauene Steine 1 1/2 „
„ 1 „ Quadratzuß Trottoir-Platten 80 „
„ 1000 Stück Maurerziegel 35 „
„ 1000 „ Dachziegel 35 „
„ 1 Kubfuß weiches Holz (Fichten, Kiefern, Tannen, Pappeln, Lärchen, Erlen, Weiden, Linden) 2 1/2 „
„ 1 Kubfuß hartes Holz 2 1/2 „
„ 1 Klasten weiches Holz 27 „
„ 1 „ hartes Holz 32 „

Eine Verwiegung findet bei den oben genannten Gegenständen nicht statt, vielmehr bleibt das angegebene Gewicht unter allen Umständen maßgebend.

4) Sofern der Versender einen bestimmten Betrag als das Interesse der rechtzeitigen Ablieferung durch eine dem Frachtbriefe beigegebene besondere Erklärung auf dem vorgeschriebenen Formular declarirt, so wird ein Frachtzuschlag für je angefangene 3 Zehner der declarirten Summe

von 1 Pfennig für die ersten 20 Meilen,
„ 1/2 „ für die folgenden 30 Meilen,
„ 1/2 „ für jede weitere folgenden 50 Meilen

erhoben, wobei angefangene 20, resp. 30 und 50 Meilen für voll gerechnet werden.

5) Verlangt der Aufgeber, nachdem das Gewicht der aufgegebenen Güter seitens der Eisenbahn-Verwaltung bereits festgestellt ist, eine anderweitige Ermittlung des Gewichtes in seiner oder seines Beauftragten Gegenwart, so hat er dafür ein Wägegeld von 2 Pf. pro Centner zu entrichten.

6) In allen Fällen, in welchen nach den Bestimmungen des Betriebsreglements vom 17. Februar d. J. Lagergeld zu erheben ist, beträgt dasselbe für jeden angefangenen Tag und Centner

a) wenn das Gut in bedeckten Räumen lagert, 6 Pf.,
b) wenn es im Freien lagert, 3 Pf.

Dasselbe darf jedoch höchstens den halben Betrag der Fracht erreichen.

7) Für leere Sade, die nachweislich innerhalb dreier Monate in gefülltem Zustande über die Bahn gehen resp. gegangen sind, wird die Fracht zurückerstattet resp. keine Fracht erhoben. Sind die leeren Sade zum Verfüllen als Eilgut befördert worden, so wird die einfache Normalfracht vergütet.

8) Für den Fall des Verlustes von Reisegepäck wird, sofern nicht ein höherer Werth declarirt ist, höchstens bis zum Betrage von 2 Zhr. pro Pfund Entschädigung geleistet.

9) Wer seinen durch Verläumdung der Lieferfrist des Reisegepäcks entstehenden Schaden höher als 1 Sgr. für jedes Pfund und jeden Tag der Verläumdung declarirt (cf. § 50 Alin. 4 des Betriebs-Reglements), hat für jede angefangenen 20 Zhr. höheren Schadenwerths und jede Meile 1/2 Pf., jedoch niemals weniger als 3 Sgr. zu entrichten.

10) Wird Reisegepäck nicht innerhalb 24 Stunden nach Ankunft des Zuges am Bestimmungsorte abgeholt, so ist nach Ablauf dieser Frist für jede angefangenen 5 Pfund und jeden angefangenen Tag ein Lagergeld von 1 Pf. (mindestens 2 Sgr. für jeden Gepäckschein) zu zahlen.

11) Wer seinen durch Verläumdung der Lieferfrist einer Equipage entstehenden Schaden höher als 10 Zhr. für jeden Tag der Verläumdung declarirt (cf. § 55 des Betriebs-Reglements), hat für jede angefangenen 20 Zhr. höheren Schadenwerths und jede Meile einen Frachtzuschlag von 1/2 Pf., mindestens aber 3 Sgr. zu zahlen.

12) Wer einen bestimmten Betrag als das Interesse der rechtzeitigen Ablieferung von Pferden und anderem Vieh declarirt (cf. § 62 des Betriebs-Reglements), hat einen Frachtzuschlag von 1/2 Pf. für jede angefangene 20 Zhr. und jede Meile, mindestens aber 3 Sgr. zu entrichten. Berlin, den 20. März 1862. [2365]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der landwirthschaftlichen Ausstellungen wird mit höherer Genehmigung auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vom 1. April d. J. ab beim Transport der für die Ausstellungen bestimmten Gegenstände, als: Maschinen, Geräthe, Werkzeuge u. eine Frachtermäßigung insofern eintreten, als auf dem Hin- und Rückwege nur die Hälfte der tarifmäßigen Fracht, jedoch niemals weniger als 3 Pfennige pro Centner und Meile berechnet wird, gleichviel ob die Aufgabe in vollen Wagenladungen erfolgt oder nicht. [2586]

Die Aussteller haben daher auf der Abgangs-Station den Zweck des Transports, der auch im Frachtbriefe vermerkt sein muß, sowie ihre Absicht, daß sie auf die erwähnte Ermäßigung Anspruch machen wollen, zu erklären und fobann die volle tarifmäßige Fracht für den Hin-Transport zu entrichten. Bei dem Rück-Transport haben die Versender eine Bescheinigung des betreffenden Ausstellungs-Comité's beizubringen, durch welche nachgewiesen wird, daß die betreffenden Gegenstände wirklich zur Schau gestellt sind. Auf Grund dieses Attestes wird die Güter-Expedition, welche die Gegenstände zurückerpedirt, für den Rück-Transport Fracht erheben.

Berlin, den 27. März 1862.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Vom 1. April d. J. ab tritt für Flachsendungen in Wagenladungen von mindestens 100 Centnern, welche von den Odbahn-Stationen Ostbuhnen bis Gilebene via Kreuz nach Breslau und darüber hinaus befördert werden sollen, ein ähnlicher Special-Tarif ins Leben, wie ein solcher auf Grund der Bekanntmachung vom 18. Februar d. J., seit dem 1. d. M. für dergleichen Sendungen nach Berlin u. bereits eingeführt ist. Nach diesem Tarif beträgt der Frachtsatz für alle Transporte von Dirschau und den östlich von Dirschau belegenen Stationen bis Breslau gleichfalls 2 1/2 Pfennige pro Centner und Meile, während für Sendungen von den westlich von Dirschau und Kreuz belegenen Stationen der Tarifsatz dergestalt abgemildert ist, daß für jede Meile geringerer Transportlänge so lange ein Pfennig weniger erhoben wird, bis die Fracht den Satz der ermäßigten Klasse A wieder erreicht.

Im Uebrigen unterliegen diese Flachsendungen den für die ermäßigte Klasse A bestehenden Bestimmungen.

Breslau und Bromberg, den 25. März 1862. [2641]

Königliche Direction der Ostbahn.

Das Scholz'sche Klavier-Institut

eröffnet den 1. April einen neuen Cursus für Anfänger u. schon Unterrichtete. Anmeldungen werden tägl. zwischen 11—1 U. Albrechtsstr. 15 angenommen.